

Das Kurpfuschergeſetz. Die Commiſſion des Reichstags kam in ihrer weiteren Beratung zu einem Beſchluſſe über die Verpflückung zur Führung von Geſchäftsblüchern. Die hierauf bezügliche Beſtimmung im zweiten Abſatz von § 2 erhielt folgende Faſſung: Die im § 1 bezeichneten Gewerbebetreibenden (denn das ſind die gewerbmäßigen, nicht approbirten Krankenbehandler) haben Geſchäftsblücher zu führen, in denen Name und Wohnort des Behandelten, die behandelte Krankheit, Art und Dauer der Behandlung ſowie das Honorar einzutragen ſind. Die Blücher ſind 10 Jahre aufzubewahren. Dieſe Blücher ſind mit dann der zuſtändigen Behörde vorzulegen, wenn in einem gemäß § 5 eſſeynten Verfahren ein dahingehender Gerichtsbeſchluſſ vorliegt (in § 5 handelt es ſich um die Unterlagung des Gewerbebetriebs). Die untere Verwaltungsbehörde iſt befugt, in Orten unter 1500 Einwohner auf Antrag Ausnahmen zuzulaſſen. — Sehr beſtritten blieb in der Anſprache die Frage der Wahrung der Diſcretion gegenüber Patienten. Miniſterialdirector Dr. v. Jonquieres gab die Erklärung ab, daß nach Anſicht der Regierung, die in den Geſetz auch zum Ausdruck kommen wird, alle aus den Ge-

schärfsten geordneten Kenntnisse unter Dienstgeheimnis gestellt werden sollen. Den Kurpfuchern könne kein Zeugnisabverweigerungsrecht zugesprochen werden.

Heer und Flotte

Die Rekonstruktion der grauen Felduniform ist jetzt soweit vorgeschritten, daß auch verschiedene Landsturmformationen mit ihr ausgestattet werden können. Was daran noch fehlt, soll im laufenden Haushaltsjahr hergestellt und bereitgestellt werden.

Ein bedauerlicher Unfall in unserer Marine. Aus Hensburg wird berichtet: Bei hoher See schlug ein im Schleppe einer Marinebarasse befindliches Boot von S. M. S. „Wittichenberg“ voll Wasser und ging unter. Dabei fand ein Infanterist, der Matrose Reinhold Müller aus Hensburg, den Tod. Die Leiche wird von Tauchern gesucht.

Ausland.

Niederlande.

Die fürstliche Familie zu Wied beabsichtigt, ihren großen Grundbesitz in Holland, und zwar bei Woffenaar, zu verkaufen. Es handelt sich um ein Areal von circa 1000 Hektar. Der Kaufpreis beträgt etwa 7 Millionen Mark. An dem Kauf sind mehrere holländische Großfirmen der Gärtnerei beteiligt.

Frankreich.

Verdächtigung einer deutschen Familie. Ohne irgendwelche Beweise wird in den Pariser Abendblättern eine im Pariser Vororte Vincennes ansässige deutsche Familie verdächtigt, die Desertion französischer Soldaten, die in Vincennes garnisonieren, zu begünstigen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Serbien.

Eine unbedachte Äußerung. Die Erklärung des Kriegsministers Gorkovitich in der Skupstina, der deutsche Gesandte habe sich für die Lieferung der Gebirgsbatterien interessiert, weil ein Bruder des Gesandten bei der Geschützfabrik Erhard beteiligt sei, veranlaßt einen Teil der serbischen Presse, gegen den Kriegsminister wegen dieser unbedachten Äußerung Stellung zu nehmen.

Türkei.

Ein jungtürkischer Putz beharrt. Alle aus Saloniki in Konstantinopel eintreffenden Nachrichten konstatieren, daß das jungtürkische Komitee einen entscheidenden Vorstoß vorbereitet, um die volle Regierungsgewalt in die Hände zu bekommen. Es soll um jeden Preis der Großwesir gestürzt und durch den Minister des Innern Halil ersetzt werden. Der Kriegsminister Mahmut Schefket-Pascha trifft alle Vorbereitungen, um einem eventuellen Putz rechtzeitig entgegen zu können.

Zur Bagdadbahnfrage. Entgegen den von französischen Blättern verbreiteten Meldungen, daß bei den Besprechungen zwischen den Konstantinopler Vorkämpfern Englands und Frankreichs mit dem türkischen Minister des Äußern Nispet Pascha wegen des letzten Teils der Bahnstrecke nach dem persischen Golf Verhandlungen begonnen hätten, mit der Absicht, diese Strecke zu internationalisieren, erzählt das „Hirschfelds Telegraphenbureau“ an unterrichteter Stelle, daß hierzu Vertreter der deutschen Gesellschaft hinzugezogen werden müßten, da anderenfalls deren Konzessionen verletzt werden könnten. Im übrigen habe diese Angelegenheit keineswegs Eile, denn bis Fertigstellung der Bahn nach Bagdad selbst vergangen noch mindestens 5 Jahre, ehe man an eine Verlängerung denken könne.

Östern.

Der russisch-chinesische Konflikt. Der „Matin“ teilt in einer anscheinend offiziellen Note mit, daß China der russischen Regierung nicht nur vollständige Genehmigung gegeben habe, sondern sich sogar bereit erklärt habe, den im August dieses Jahres ablaufenden russisch-chinesischen Vertrag vom Jahre 1881 mit einigen Abänderungen zu verlängern.

Genilleton.

Jesus in Wiesbaden.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ brachte in seiner Abend-Ausgabe vom 22. d. M. aus der Feder des Herrn Pfarrers Fritz Philipp einen Aufsatz, dessen Inhalt zu Erörterungen anregt. Es ist gewiß ein erfreuliches, ein hocherfreuliches Merkzeichen der Gegenwart, daß die religiöse Frage wieder in den Mittelpunkt rückt, daß sich das Bedürfnis nach Klarheit in immer breiteren Schichten der Bevölkerung geltend macht. Jeder, der sich ehrlich bemüht, diesem Verlangen gerecht zu werden, erwirbt sich Verdienste um die Menschheit. Jede Religion soll der höheren Moral, dem naturgemäßen Streben der Menschheit nach immer weiterer Verbesserung dienen. Deshalb sind Kirchen, die anderen Zwecken dienen, unfähig, ihre ureigenste Aufgabe zu erfüllen.

Aus dem Bedürfnis nach Klarheit muß und wird die moderne Reformation herauswachsen, die in allererster Linie zum Segen der Menschheit, zum Heil der Kirchen die „Trennung von Staat und Kirche“ bringt. Ebenso wie es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit anzusehen ist, daß die modernen Bibelabende in der lutherischen fleißig besucht werden, liegt ein erfreuliches Zeichen der Zeit in der Tatsache, daß Herr Pfarrer Weller eine so andächtige Gemeinde um sich versammeln, daß die Vereinerung der drei freigeistlichen Gesellschaften geschehen konnte.

Die Geister auf der „Gegenseite“, ernste Männer, tapfere Frauen, haben das gleiche Recht, als christliche „Kämpfer für ihre Überzeugung“ geachtet zu werden, wie die hier auf dem Boden der modern-kritischen Schule stehenden Pfarrer, die im Gegensatz zu dem „aufschreienden Dogma mit der Bibelhaube des Modernisteneides“ benen einen Einblick in die Arbeit der modernen Theologie gewähren wollen, die darauf warten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Windstürme.

Seit nunmehr 8 Tagen braust es in den Lössen, rasselt an Fensterläden und Türen und heult im Schornstein, als wenn böse Geister losgelassen wären. Auch der Städtler kam daraus empor, daß draußen im Freien Frühjahrsstürme wehen, von deren Gewalt er im Häusermeer der Stadt verhältnismäßig mit wenig verpörrt, denn nur ab und zu segt der Sturm einmal mit voller Stärke um eine Strohmiede. Dori draußen vor der Stadt raft es indessen mit elementarer Gewalt ganz anders; gleichmäßiger und starker. Der Spaziergänger launt der gewaltigen Luftströmung launt standhalten, vor der sich die stärksten Baumstämme bis zum Brechen biegen und die lose Erde wie Hagelkörner vor sich herreibt. Das ist gewiß Sturm. Und um dies bestätigt zu finden, wirft man vielleicht einmal einen Blick in den Wiesbadener Witterungsbericht, um mit Überraschung zu lesen, daß darin die Windstärke mit 3 bis 4, also als schwach bis mäßig angezeigt ist. Wenn dieser Stärkegrad dem Sturmigen unbedingt als zu niedrig angegeben erscheint, so hat dies seinen Grund in den eingangs erwähnten Umständen, d. h. in dem Windschutz, den große Häusermassen gewähren, und vielleicht auch darin, daß das Registrierinstrument nicht der vollen Windstärke ausgesetzt wird. Für Wiesbaden kommt noch der günstige Umstand hinzu, daß die Stadt durch die umliegenden Höhenzüge überhaupt sehr gut gegen alle Winde geschützt liegt. Dann aber ist die internationale Windskala nach Beaufort, welche je nach der Geschwindigkeit der Luftströmung 12 verschiedene Windstärken notiert, den Begriffen des Seemanns angepaßt und nicht denen des Binnensiedlers. Was bei ersterem als mäßig gilt, steht letzterer schon als das Äußerste an. Da wir uns gegenwärtig in der windigsten Jahreszeit befinden, ist eine Erklärung, wie die Windstärken gefunden und bezeichnet werden, wohl angebracht. Der Meteorologe bedient sich zur Messung der Windstärke des Anemometers, eines Instruments, welches die Meter-Geschwindigkeit der Luftströmung in der Sekunde anzeigt. So herrscht Windstärke 3 (gleich schwach) bei einer Geschwindigkeit von 8 Meter in der Sekunde = 28,8 Kilometer in der Stunde. Mäßiger Wind, Stärke 4, hat 10 Meter Sekundengeschwindigkeit oder 36 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Windstärke 6 ist starker Wind von 15 Meter Sekunden- und 54 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Er gilt im Binnenland schon als kleiner Sturm, während in der Meteorologie erst Windstärke 8 für stürmischen Wind von 21,6 Meter Sekunden- und 77,4 Kilometer Stundengeschwindigkeit bedeutet. Starker Sturm = Windstärke 10 raft mit 10,4 Kilometer Stundengeschwindigkeit einher und Windstärke 10 gleich Orkan hat eine Geschwindigkeit von 14,4 Kilometer in der Stunde. Empirisch gefunden werden die Windstärken aber auch an geeigneten konstruierten Windmähnen, und vor allem sind sie gut an freistehenden Bäumen wahrnehmbar. Bei Windstärke 2, nach der internationalen Skala leichter Wind, bewegen sich nur die Blätter. Windstärke 4, mäßiger Wind, bringt kleine Zweige in Bewegung. Bewegungen sich größere Zweige, so herrscht starker Wind in Stärke 6, und wenn sich starke Äste biegen, so weht stürmischer Wind in Stärke 8. Bei dieser Windstärke wird der Mensch auch im Gehen gehindert. Wenn endlich Äste und Bäume brechen, dann haben wir starken Sturm in Stärke 10. Die Pappeln am Rhein, namentlich am Schiersteiner Hafen, bogen sich in den letzten 8 Tagen beständig bis auf den Hauptstamm krumm, so daß also die Windstärke 7 bis 8 betrug und harter bis stürmischer Wind im Freien wehte.

Das Kaiserpaar trifft in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise von seiner Kurfürstin in der ersten Woche des Monats Mai in Wiesbaden ein. Ende der zweiten Maiwoche begibt sich der Kaiser auf 8 Tage zu den Feierlichkeiten der Einweihung des Denkmals der Königin Viktoria nach England und kehrt von dort aus wieder nach

Herr Pfarrer Philipp ist einer von den vielen, und doch vertritt er den „Bibelhaubenogmenstandpunkt“, der da gekennzeichnet scheint durch Worte, die, zum Teil zwischen den Zeilen stehend, doch wohl deutlich zu erkennen sein dürften: „unbesonnene geschichtskritische Bibelforschung“, „unhöfliches Straßendemonstrationen, Zeugung agitatorischer Tätigkeit der Andersdenkenden, Aberhebung, bestellte Arbeit, um „der Kirche“ Abbruch zu tun, Schuster bleib bei deinem Leisten, Fanatismus, Böswilligkeit.“

Demgegenüber von einem Resultat möchte ich reden, das sich vielen Besuchern des Dr. Bruno Wille'schen Vortrags zweifellos einprägte, nämlich, daß dieser kluge, ehrliche Mann nicht nur an den Quellen der ältesten Jesusüberlieferung geforscht hat, sondern überall da, wo gewichtige Aufschlüsse für seine Überzeugung von der Richtigkeit der Jesusgeschichte zu holen waren, und daß er nicht mit glatter Hand, sondern mit der herrlichsten Gottesgabe, seinem Menschenverstand, gearbeitet hat.

Die Hochschul-Geschichtsprofessoren erkenne ich nicht als die „berufene Vertretung der Spezialisten“ an, denn Männer, wie Dr. Bruno Wille, werden wohl nicht Hochschulgesehichtswissenschaftler — oder doch vielleicht, wenn die wehenden Frühjahrszeichen wie blühende Weiden am Bach nicht trügen. Nicht der und wenn im allerbesten Glauben voreingenommene Theologie, sondern in erster Linie der Naturforscher ist berufen, den Weg zu weisen, auf dem die richtigen Brillengläser zur Geschichtsforschung gefunden werden, insbesondere, wenn es sich um religiöse Fragen handelt. Nicht der Pfarrer als „berufener Vertreter“, sondern der praktische Arzt Dr. Robert Mayer in Seibersheim hat den Satz von der Gleichwertigkeit von Arbeit und Wärme aufgestellt und der Welt damit das „Himmelsreich der Wärme-technischen Erkenntnis“ erschlossen, — warum soll nicht der „Duisburger“ Dr. Bruno Wille die Bibel und andere Urchristen so literarisch betrachten können,

Wiesbaden zurück. Die Aufenthaltsdauer in Wiesbaden ist noch unbestimmt. Mit diesen und gestern telegraphisch aus Potsdam übermittelten Nachrichten werden unsere bisherigen Meldungen über den diesjährigen Aufenthalt des Kaiserpaars in dieser Stadt lebendig bestätigt.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung im Regierungsbezirk Wiesbaden hat für das Geschäftsjahr 1911 die folgenden Herren zu seinen Vertrauensärzten gewählt: 1. Geheimen Medizinalrat Dr. Gleitsmann, 2. Dr. Brühl, 3. Dr. Schrauf, 4. Dr. Klöpper, sämtlich in Wiesbaden, 5. Dr. Ebnau zu Frankfurt a. M.

Todeserklärung. Der Direktor des Landes-Hospitals Merghausen, Dr. med. Hermann Schedler in Merghausen, hat beantragt, den verschollenen Oberlehrer August Schedler, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, für tot zu erklären. Bekanntlich war Schedler vor langen Jahren eines Nachmittags aus seiner hiesigen Wohnung weggegangen, angeblich nach Bleibach, und seitdem spurlos verschwunden. Das rätselhafte Verschwinden des allgemein geachteten Mannes hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Der Polizeihund „Luchs“, ein deutscher Schäferhund, Führer und Dressur Schumann Huse von Wiesbaden, von dem in letzter Zeit durch seine erfolgreiche Arbeit bei Diebstählen usw. viel die Rede war, leistete, wie schon kurz erwähnt, am Mittwoch in Dohheim wieder Mal ein Bravourstück. Bei dem Wäldermeister Emil Heil war eingebrochen und aus dem Sekretär ungefähr 15 M. gestohlen worden. Ungefähr 10 Stunden nach der Tat wurde Luchs durch seinen Führer auf die zurückgebliebene Spur gesetzt. Er arbeitete dieselbe durch eine vielbegangene Straße und einen mit Gras bewachsenen steilen Abhang hinan in flatter Suche aus und ließ schmutzigen Fuß in einer Entfernung von ungefähr 200 Meter vom Hause weg, wo er denn auch bald bemerkt wurde. Um nun den Hund in bezug auf seinen Spürsinn einmal auf die Probe zu stellen, erlaubte sich ein als Schäferhundführer bekannter Beamter in Zivil folgendes: Er ging zu dem Arbeiter hin, um mit demselben eng aneinander geschmiegt wieder zurückzukommen. Der Erfolg war einfach verblüffend. In die Nähe des Hauses gekommen, sprang der Hund plötzlich dem Arbeiter, demselben während verblüffend, gegen die Brust und war kaum zu halten. Dem Bekannten, welcher dem Hunde doch auch ganz fremd war, tat er nichts. Eine ungeheure Menschenmenge, durch welche der Hund während der Arbeit seinen Weg oft bahnen mußte, wodurch dem Tiere die Arbeit sehr erschwert wurde, hatte sich eingefunden und bewunderte die sichere Arbeit des Tieres. Der Arbeiter wurde in Haft genommen. Derselbe Hund hat vor einiger Zeit schon einmal in einer Einbruchdiebstahlsache mit Erfolg in Dohheim gearbeitet. Man muß hier beide bewundern: den Hund, der so etwas gelernt hat, und den Dressur, der ihn so etwas gelehrt hat.

Ein Schwindler. Am 3. d. M. hat in Lorch eine sich als bei der Regierung beschäftigter Geometer R. r. a. m. e. r. ausübende Person einen Architekturbüro verläßt. Sie wird beschrieben: Circa 30 bis 32 Jahre alt, 1,67 Meter groß, von mittlerer Gestalt, volles, rotes Gesicht, gesundes Aussehen, rötliches, kurz geschneittenes Haar, rötlichen, kurz geschnittenen Schnurrbart, trägt Jwider, hellen Anzug, etwas dunklere Pelertine, hellen, weichen Stuhl, gelbe Schuhe. Sprache: rheinische Mundart. Es wird nach dem Schwindler gefahndet.

Nestfänger und Vogelschutz. Herr Franz Buch aus Deidesheim beschrieb in einem Vortrag über den Heu- und Säuerwurm in der Rheinpfalz die Wasen des seit 1897 stetig fortschreitenden Eindringens dieses Schädlings in der Ebene und auf den Bergängen und die Heimsuchung, welche ebensowohl die gewöhnlichen Weinfelder befallt wie auch die Edelgewächse. Die Verbeuerung wachse ohne Stillstand. Die Ursache sei die übermäßige Jnanspruchnahme der Kulturen seit 40 Jahren. Der Schmeißerling töme dort leicht seine Eier ablegen, da man die natürlichen Schädler verdrängt habe. Nebener gliert zahlreiche gutgeglückte Versuche der Vertilgung des Heu- und Säuerwurms und des Schupkes der Parasiten, welche diesen vernichten. Im zwei-

daß er die Wahrheit finden muß. Die „mühterliche Jucht geistlichen Denkers“ sollte nicht nur zu völliger herzlicher Toleranz gegenüber der alten Schulmeinung, sondern auch gegenüber anderen Andersdenkenden führen. — sonst geht die Geschichte selbst zur einfachen Tagesordnung über. D.

Aus Kunst und Leben.

* Über den Theaterkritiker schreibt Hermann Bahr, der Verfasser der eben im Residenztheater spielenden „Hinter“, in einem Beitrage zum österreichischen Theaterkalender für 1911 (Wien, Wallishausersche Hofbuchhandlung): Die Lage des Kritikers ist selten, indem nämlich jeder, der irgendeine Beziehung zu ihm hat, das Publikum, der Theaterdirektor, der Schauspieler, etwas anderes von ihm will, und keiner das, was er selbst will. Das Publikum will aus der Zeitung erfahren, ob es lohne, sich das neue Stück anzusehen. Die langen literarischen Betrachtungen des Kritikers überflügelt es und kiest von den sechs oder neun Spalten nur die letzten zehn Zeilen, wo verzeichnet wird, ob gestern gefallt oder geistet worden ist. Was der Kritiker dazu meint, interessiert es gar nicht. Es will nur rasch verständigt werden, ob man dieses Stück in dieser Darstellung wird gesehen haben müssen, oder ob man es sich (was ihm eigentlich im Grunde lieber ist) schenken kann. Das Publikum schätzt darum den Kritiker nur, insofern er ein zuverlässiger Reporter ist. Ihm soll das Kunststück gelingen, aus den schwankenden Stimmungen einer Premiere zu erraten, ob sich in den folgenden Vorstellungen das Publikum so gut unterhalten wird, daß keiner bereit, einen Sitz gekauft zu haben. Ein richtiger Kritiker, wie das Publikum ihn wünscht, ist, wer den mittleren Verband und den mittleren Geschmack hat oder zu haben vorgibt, der in dieser Stadt herrscht. Was der Theaterdirektor vom Kritiker wünscht, ist Reflekt. Der Kritiker soll über ein Stück so schreiben, daß es die Leute veranlaßt, hinzugehen. Mit ihm, wenigstens in Österreich, kein Theaterdirektor bekannt, der

Kleine Chronik.
Theater und Literatur. Da die Eulenberg'sche Komödie „Alles um Liebe“, die bei der Erstaufführung bekanntlich vom Publikum glatt abgelehnt war, bei der ersten Wiederholung in Hamburg so beifällig aufgenommen wurde, daß die Darsteller am Schluß des Stückes fünfmal gerufen wurden, hat sich die Leitung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg veranlaßt gesehen, diese Komödie wieder auf den Spielplan zu setzen, nachdem das Stück bereits abgelehnt war. Wahrscheinlich hat an dem jetzigen starken Besuch des Stückes wohl auch die Liebe Neugierde ein gut Theil Schuld. — Anna Judie, die bekannte Pariser Soubrette, ist in Paris schwer erkrankt. Die Künstlerin leidet an Nerven mit heftigen Erstickungsanfällen. — Im Neslobintheater in Petersburg fand die Erstaufführung von Gorki's neuestem Stück „Wasserschloß“ statt, die einen ziemlich Mißerfolg hatte. — Der Deutsche Musikverleger Effig hatte gegen eine Pariser Verlagsfirma einen Prozeß angestrengt, weil diese der Klavierauszug der „Lustigen Witwe“ in den Handel gebracht hatte. Das Tribunal, vor dem der Prozeß am Dienstag zur Austragung gelangte, stellte sich, wie di-

Reklame-Angebot

Preise nur für
Freitag u. Samstag.

Ca. 750 Stück K 35
Tafel-Dekorations-Lampen

Pressglas mit Papierschirm,
in feiner Ausführung, mit
Lichtsteinsatz (5 Stundenbrenner)



Jedes Stück nur

Ca. 1500 Stück
Weingläser, 95 Pf.
Spezial-Krystall mit Reifenmuster,
6 Stück

Blumenkthal

Fleischergehilfenverein.

Deutsches Faschnacht-Samstag, 25. Febr., abends 8^{1/2} Uhr:

Großer Volks-Masken-Ball

in den herrlich dekorierten Sälen des **Stabstufensaal**. — Großer Faschnacht-Samstag, 25. Febr., abends 8^{1/2} Uhr. — Preisverteilung an jede Maske und sonstige Überraschungen.

Eintrittspreise: Masken im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1.50 Mk., Nichtmasken: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf., letztere sind an der Kasse zu entrichten. **Vorverkaufsstellen:** Herrschaftl. Drei Adlige (Gilles), Marktstraße, Restaurant, zum Kronprinzen (S. Klotz), Marktstraße, Restaurant, Königsallee (H. Hofmann), Paulbrunnentempel, Restaurant, Württembergischer Hof (S. Spich), Michaelsberg, Restaurant, Stadt Kreuznach, Restaurant, S. Gertenheier, Siebster-Haus Friedrichshof, Hagenhaublung Stassen, Kirchstraße, Hagenhaublung, Seelbach, Burgstraße, Hagenhaublung Kimmell, Wehrstraße, Friseur Galonski, Goldstraße, sowie bei den Mitgliedern.

Zum zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Volks-Masken-Ball Kirchweih in Oberbayern!

in den Räumen des „Volks-Theaters“ u. „Kaiser-Saal“,

2 Kapellen. (Saal und Restaurant). 2 Kapellen.

Faschnacht-Montag und Faschnacht-Dienstag,
abends 8 Uhr 11 Min.

Während des Balls Vorträge, wie: Schachplattler, Duette, Schachschülerin und weitere Überraschungen unter Leitung des Direktors **Hans Wilhelmy.**

Eintrittspreise: 1 Mk. Damenkarte 50 Pf.

Karten im Vorverkauf sind an der Theaterkasse und im Restaurant zu haben.

Es laden hierzu herzlichst ein

Hans Wilhelmy u. Jakob Schraub.

Gesellschaft Sprudel.

In unserer am Montag, den 20. Februar 1911, im Kurhause veranstalteten Tombola zum Besten der Armen sind uns erfreulicher Weise Gaben in reichem Maße gestiftet worden. Den freundlichen Spendern sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Wir benutzen gerne die Gelegenheit, auch der verehrlichen Presse, welche unsere Veranstaltungen in bereitwilliger Weise unterstützt hat, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Der kleine Rat.

Die noch nicht abgeholten Gewinne können noch bis zum **28. Februar d. J.** bei Herrn **Ludwig Walther**, Hotel Adler, Langgasse, in Empfang genommen werden.

5000 Mk. gesucht von Selbstgeber
gegen dreifache hypothekar. Sicherheit. Abz. erbeten u. W. 194 an die Tagbl.-Zweigst., Bismarckring 29. B 4002

Pianos

eingetauscht aus Herrschaftsbefehl.

Mk. 150 Mk. 200 Mk. 300
mit. entsprechend. bind. Garantie, zahlb. in Raten innerhalb 3-4 Jahr. Auf Wunsch vorher probeweise auf Miete. Neue Instrumente: 400, 500, 600-1500 Mk.

L. Lichtenstein & Co.

Frankf. Hoflieferanten seit 100, a. M. 102, 104.
Wir liefern an viele deutsche Fürstentümer, Musikschulen u.



Die Abholung von Gepäck, **FRACHT- und EILGÜTERN** zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmäßig 4 bis 5 Touren täglich fahrenden **RETENMAYERS ABHOLE-WAGEN** zu jeder Tagesstunde. Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau: **NICOLASSTRASSE 5.** Telefon Nr. 12 u. 2376.

L. Rettenmayer Wiesbaden



EXTRA-WAGEN
auf die **MINUTE!!**
(gegen Expresszute).

Ich muß
mein großes Lager in Winterwaren unbedingt, und zu jedem nur annehmbaren Preise zu

verkaufen

suchen, und viele Jedermann, so wie meiner werthen Kundschaft, die größt. Vorteile, so daß es sich lohnt, auch bei letzterem Bedarf einzukaufen. — **Basist** in noch sehr großer Auswahl, welche von Gelegenheitskäufen herkommen, jetzt: 5, 10, 15, 20 Mk., deren früherer Preis viel höher war.

— Einen großen Vollen Hosen, Herren u. Knaben-Anzüge, Jacken, Westen, gebe zu und unter Einkaufspreisen ab. — Ein Vollen Schulhosen aus Neuen gewaschen, für das Alter bis zu 12 Jahren, jetzt nur per Stück so lange Vorrat 1.80 Mark. — Einen großen Vollen Hosen, deren früherer Preis von 6-20 Mk., war jetzt 2-3 Mk.

Bitte sich davon zu überzeugen!

J. Drachmann, Wiesbaden,

Neugasse 22,

1. Stad.



Für 10 Pf.
eine neue Bluse.
Für 75 Pf.
ein neues Kleid
durch Farben mit
Gruntschen
Kauschfarben!!!
Zu haben in Drogeriehandlungen und Apotheken.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenl. Musterbuch Nr. 193. **Gebrüder Ziegler, Rünzburg.**

Gillig! Rest-Paare. Gillig!

Elegante Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel weit unter Preis. Wiener Schind- und Ballschuhe, deren früherer Preis 6-18.50 Mk. war, jetzt nur 3.50.

Nur Neugasse 22.

Bündelholz (trockenes Angilind.) pro Bündel 16 Pf., bei Abnahme von 50 Stück pro Bündel 14 Pf., liefert frei Haus. **Wiesbaden, Straße 47.** Telefon 87. B 3570

!! 1 Jahr !!

war das Tagesgespräch Berlins „Donnerwetter tadello“. Mittwoch, den 1. März, zum ersten Male im **Walhalla-Theater, Wiesbaden.**

Auf nach Mainz!

Weinrestaurant zum gold. Löwen.

Am Münsterplatz. **Bilbilsstrasse 15.** Am Münsterplatz.

Karneval in Mainz.

Schaedler's Altdutsche Weinstube.

Altrenommiertes Haus. gegenüber dem Dom. **Liebfrauenplatz 7 und Rote Kopfgasse.**

Wo spielt sich
in Mainz

d. Haupttreiben d. Karnevals ab?

Im

KURFÜRST!!!

Grosse Bleiche.

In den oberen Sälen:

Diners à part — Grosse Restauration

Salon rouge mit Sekt-Büfett.

Im Parterre:

Café und Bier-Restauration.

Ununterbrochen Konzert.

Englischer Hof, Mainz.

Während der Karnevalstage

sind die sämtlichen festlich dekorierten Lokalitäten geöffnet.

Sonntag und Montag:

Auftreten des berühmten

Schuh'schen Männer-Quartetts.

Montag, nach Beendigung des Zuges:

Rosenmontags-Diners.

Anmeldungen hierzu frühzeitig erbeten.

Montag u. Dienstag abend grosses Maskentreiben.

Soupers von Mk. 2.50 an. Vorzügliche Weine.

Mainzer Karneval 1911.

Das **Rosenmontag-Essen** findet in üblicher Weise nach Beendigung des

Rosenmontags-Zuges

unter dem Vorsitz des närrischen Ministeriums statt.

Holländischer Hof, Mainz.

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Mainz. Casino-Bar Mainz.

Wein-Restaurant „Sportsmann“,

Grosse Emmeransstrasse 1/2, Ecke Schillerplatz.

Eröffnung des Karnevals Samstagabend durch

Karnevalistisches Künstler-Konzert.

Grosser Faschings-Trubel an allen Tagen.

Tag und Nacht geöffnet!

Weine erster Firmen in bekannter tadelloser Qualität.

Saison-Spezialitäten.

Mainz Hotel Restaurant Zur Post

schrag gegenüber der Stadthalle. Tag und Nacht geöffnet.

Anerkannt gute Küche. — Für die Faschnachtstage Spezialitäten. — Diner

vor und nach dem Zuge. Zimmer von Mk. 1.50 an. Telefon 1594

Durch meinen TOTAL-UMBAU auffällige Billigkeit.

Die täglich wachsende Kundenzahl beweist am besten das durchdringende Bekanntwerden der Tatsache meiner enorm billigen Preise. Dabei stehen dennoch die Vorzüge einer realen Bedienung der modernsten Waren dem Käufer im Voraus zur Seite.

Billige Gelegenheitspreise!		Billige Gelegenheitspreise!		Farbige Kleiderstoffe.		Kommunion- und Konfirmations-Wäsche für junge Mädchen.	
Weisse Kleiderstoffe!		Schwarze Kleiderstoffe!					
Elfenbein-Wollbatist	1.20 1.50	Schwarze Cheviots	1.05 1.45	Cheviots, viele Farben, reine Wolle . . . Meter	1.10 1.45	Mädchen-Hemden a. gut. Wäsche-tuch, mit Languetto, Spitze oder Stickerei	1.35
Elfenbein-Kaschmir	1.30 1.65	Schwarze Serge	1.45 1.95	Serge, grosse Auswahl, reine Wolle . . . Meter	1.45 1.75	Mädchen-Beinkleider, offen und geschlossen, aus prima Wäsche-tuch, mit Stickerei u. Spitze 1.75,	1.45
Elfenbein-Cheviot	1.45 1.75	Schwarze Satintuche	1.85 2.50	Gemusterte Stoffe, neue Farben . . . Meter	1.55 1.85	Weisse Pikee-Röcke mit Languetto	1.95
Elfenb.-Seidenbatist	2.00 2.40	Schwarze Popelins	2.25 3.75	Satin-Tuche, feine Farben, reine Wolle Mtr.	1.90 2.40	Weisse Stickerei-Röcke in feiner Ausführung	2.75
Elfenbein-Eolienne	3.25 3.75	Schwarze Kaschmire	2.40 3.00	Popelins, Modegewebe, reine Wolle . . . Meter	2.25 3.00	Taschentücher u. Kerzentücher elegant verziert	0.35
Weisse, glatte u. gestickte Mulls . . . per Meter von	0.55 an	Schw. Damentuche	3.50 5.50	Eolienne, Modifarben, elegante Halbseide, Mtr.	3.75 4.50	Korsetts in gutstehender mod. Formen 1.50,	1.00

Halbfertige weisse Batist-Roben, moderne Ausführungen, in größter Auswahl von Mk. 5.50 an.

Christian MENDEL * MAINZ

Kaufhaus am Markt.

Bekanntmachung.

(Zeitungserweiterung.)

Dienstag, 7. März 1911, vormittags 10 Uhr, sollen im Aufbewahrungsraum des neuen Kurhauses (Eingang Gartentor der Schloßseite) die abgelegten Zeitungen aus den Lesezimmern vom Jahre 1910 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Wiesbaden, 21. Februar 1911.

Städtische Kurverwaltung.



Tanzschuhe.

Weisse Glacé-Leder früher bis 6.50, außer No. 39 u. 40, jetzt für 1.90
Weisse Glacé-Leder früher bis 7.50, außer No. 39, jetzt für 2.50
Diverse Einzelpaare besserer Tanzschuhe, Lack u. Chevreau für 2.50
Lack u. Chevreau-Schuhe für 1.35.

Schuhwaren-Konsum,
19 Kirchstraße 19.

Ein selbstständiger junger Mann mit guten Zeugnissen, findet in ein. Tapezier- u. Einleum-Geschäft feste Stellung. Personl. Vorstell. erwünscht. Näb. im Tagbl.-Büro. T.

Salzbohnen p. Pfd. 17 Pf. J. Reichert.
Bismarck-Konsum, Poststraße 9. Gelenkstrasse 24.

Putz.

Tüchtige Garniererin für Kinder-Hüte in Jahresstellung gesucht. (Nr. 8208) F 27
Poh & Soherr, Mainz.

Lausanne, des Apenins

Höheres Tochterpensional 1. Rang. Braut alle Tage auf Ausb. Großer Garten, Tennis u. Rob. Komf. Borz. H. Unterricht durch Univers. u. Honorat. Professoren. Malen, Handarbeiten u. höchste deutsche Ref. M. M. Prosp. Die Vorsteherin, Fr. Bollinger, wird Anfang März in Wiesbaden sein und erteilt auf Wunsch gerne persönlich jegliche Auskunft. Anfragen an ihre Adresse in Lausanne baldigt erwidern.

Ausnahme-Angebot
für Eheleute, Katalog gratis und gratis oder 0.50 Pf. Marken versch. harten. Ver. auch. Postfach 92 Frankfurt a. M. 406. F 10

Restaur. „Ulmer Hof“. Saub. Mehlsuppe, wozu einladet Der Heuser Mayerhofer.

Zur Munderhöhle, Goldgasse 21. Heute Samstag: Mehlsuppe wozu einladet Jakob Munder.

Rest. Kumbacher Zeltenteller. Heute Samstag, den 25. d. M.: Großes Schlachtfest wozu ergebenst einladet Herm. Hansen.

Restaur. zum Rumpfen Habel. Heute Samstag: Mehlsuppe, wozu freundlichst einladet W. Natter.

Gasthaus „Zur St. Biebel“. Heute Samstag: Mehlsuppe wozu freundlichst einladet Georg Singer.

Sterbefälle

des Wiesbadener Beamtenvereins.

Die Mitglieder werden zur

Hauptversammlung

auf Montag, den 6. März 1911, 6 1/2 Uhr abends, in die Bayerische Bierhalle, Adolfsstraße 3, hier, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresabschluss für 1910.
2. Renouveau des Vorstandes und der Ausschüsse.
3. Berichtendes.

F 330

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 211
Herm. Stückdorf, Gr. Burgstr. 2.

Unionbrauerei

Groß-Brau.

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Biere (hell und dunkel) in Faß und Flaschen.

F 59

Zu beziehen durch die Niederlage

Chr. Gros, Wiesbaden
Poststraße 12.

la Süssral m-Tafel-Butter
9 Pfd. 12. — (einst. Nachb. verk. H. W. W. Schmidt, Galtstr. 22.)

Schöne Gartenerde kann abgehoben w. Götterweg 4. 5513

Central-Hotel u. Restaurant zum Hauptbahnhof.

Heute abend: Mehlsuppe.

Dr. Simon

von der Reise zurück.

Haut- und Geschlechtskranke

besonders alte, hartnäckige Fälle beh.

B. Langen, Mainz,
Schusterstr. 55. F 25
Sprechst. tägl. v. 8-8, Sonntags 10-1 Uhr.
15-jährige Praxis.

Erlehnungslit., Waage, auch nach Dr. Thure Brandt, zur Behandlung von Präventiv- und Heilung, Elektrolyse, Krampfschlag, Nervenleiden u. gründl. wissenschaftl. Ausbildung für Damen und Herren durch prakt. Arzt. Aussicht auf gute Stellen. Off. u. F. G. H. 528 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Flämischer Messinggläser mit Mittelgläsern für elektrisches Licht billig zu verkaufen. Näb. im Tagblatt-Montor, rechts der Schalterhalle.

Central-Hotel u. Restaurant zum Hauptbahnhof.

Heute abend: Mehlsuppe.

S. B. A. Huppert.

Einrichtung mit modernsten elektr. Licht, Wdh. im Tagbl. Rente
rechts der Schillerstraße.
Modernes Schlafzimmer
u. Küchen-Einrichtung (preisbillig)
bes. Bertramstraße 20, 21b, B.

Die Baronin trug ein mattschwarzes mit goldenen
seidenen Brokatentupfen mit weissen Blumen, die ihre sch

„Aurel auch
die schweig.
„Aber so sage doch endlich:“
Die Frau war bereits wieder an der Thür.

Was eine Padschahse kostet.

[illegible]

Erzählungen in zwei Tagen es wieder zu Ende zu bringen, die noch
andere sind wie eben die Sagen, die den Damen im
Gemeintheil den Hof erheben sollen. Freilich sind es bisher
nur die Göttergötter, die diese Sagen, allerdings in
Götter und Götter, tragen. Die Göttergötter, die
Sagen geschaffen hat, ist ein außerordentlich eleganter
Göttergötter, denn man es nicht ohne weiteres anseht
daß es dem Göttergötter der Götter zu ähnlich scheint
daß es auch nicht als Ding an sich getragen, d. h. als
Sage. Die hängt mit einer Art Göttergötter zusammen
und sie darf ohne diesen Göttergötter das Götter der Sagen nicht
bleiben. Der Göttergötter ist Götter, man es bedarf das Götter
bringen, in welchen Sagen es das man der Göttergötter

unmöglich, einen und bestimmten Grades bestimmter Dichter zu erfordern, sei als Grundsatz das Dainen der sonangeborenen Größe beizubehalten. Die großen Meister haben bei jeder Hinsicht um einen Preis der Meisterschaft die neue Größe zu sich selbst gemacht. Der Mensch wird auch in Erfahrung gehen, denn es sind dieser nur einige. Schreiber von Meisterwerken von Kunst, die das Geheimnis des Geistes der eigenen nennen. Und diese Geistes- und Kunstwerke sind das Geheimnis vorwärts nach vorwärts laufen. So ist es das höchste und bewundernswürdigste, nicht die Dichtung, die der Dichter nicht gemacht wird, die Dichtung

von 120 bis 1400 Grant. Doch sind die aus samitischem Material hergestellten Diefes Material, aus dem die neuesten Frühkalksteine gefertigt wurden, ist ein Gestein in der Art des Marmor, aber die Fäßen sind reinste Seife, und enthalten trotzdem nicht der Seife selbst. In billigen Material ausführt, sieht sich der Stein für die spätere hohe auf 1000 Grant. — In den Schmelzern der vornehmsten tragen solchen Mischungen und weichen mit der eigentlichen pappsteinartigen Gesteine auf das Heftlich, so wie an Stelle des Gesteins tragen. In den Salons der Spanen und Später beiführen glänzende Mannings an den Dämmen hoch, die See stehend und Sphärischen an

Einige der Beispiele werden in der folgenden Tabelle dargestellt. Die Gleichzeitigkeit beider, gute Übereinstimmung mit der Beobachtung zu machen. Es folgen die entsprechenden literarischen Quellen, die festgestellt wurden. Dafür gibt es viele leicht eine physiologische Erklärung.

Jean Guenier, Paris.

22 = Bunte Welt. = 22
 Gleich als Silberneub fürhert Carl Grop. b. Spand
 in den Göttererinnerungen, herausgegeben von
 Eckert, am Götterfest von Gefolgen und Götterling

Rindern, und ich ersthine mir sehr gern, wie er uns gleich bei dem ersten Aufbruchtreffen in den Zimmern der Frau v. Stein auf den hohen Seite und in mancherlei Kunststücken unterrichtete. Ein in Gehmor noch nie gekennntes Gefühls der menschliche Gedankensart welche am Dichterblicks in seinem Leben erst begangen, an der oberbeimgehornt die getragenen Gärten einer stilles strahlen und guten Gärten. Zu allen Spielen des Gärten waren Dingen und hinter Gier verfiel, die wir aufsuchen mühen. — Alles war erlaubt; unsere Götter, deren es damals viele gab, weil es nicht Sitte war, daß damals Zöge an geliebter Eltern das Göttergötter beschönigen, sondern einem besondern Zöge und durch uns nicht führen. Gegen Abend ließen sich dann zwei hohe schwarze Pferde miten setzen, welche mit Eisen aller Art, namentlich mit Stahlküssen, Karbonaden und begeh. begehrt waren. Zu diesen Spring die muntere Gärten in die Höhe und rufte sich nach selbstem kermner, was ihr begehre, und geriet vor Zuh begehrt außer sich, daß sie die eine Pyra miten umwor, und welcher der Hauptbestor Obje, damals noch genannt, zu allgemeinem Gedächtnis herbeirief. Ein andermal traf ich den guten Doktor, wie war ihn damals noch nannten, wiederum in der Steinigen Wohnung; er Spring mit uns auf dem Höhe herum und gruß mich gleichfalls an den Kopf in einem Zauberspruch ein, um mich, wie er sagte, Gedächtnis zu kermner, indem nun mit gleichmüthigst jede Bewegung mit irgend einem Götze umzugehen gewandt war.

Fleischnnd Mienſch. Das Tier wird von beſonderen
 mißbeſtegungeu befreit, wie der Menſch, empfindet alle
 Elemente wie tiefer Grenze und Zeit, Blind und Unſichtſam
 ſtand der Ordnung eigentl. bei ihm die gleiche Zerrung, mach
 das Geſch. ſchlagen, die Menſchen ſittlich, die geſchichtliche
 des Dammes erſchaffen und laßt das Saar ſich ſtrömen
 Der Wind des Sturms und der Nacht, wie das Zerkern
 men der Anſichten einer und beſelben Str., ſind bei dem
 Fleiſch ebenfalls beſondere und geſchichtliche erſchließen
 ſchadſch, Eingewand und geſchichtliche erſchließen
 beiden miß gleichen Grundem. Sie der Menſch, beſſer auch
 das Tier Geſch., ſieht ſich und Menſchen: und beſ.

Zunächst ist zu merken, dass die Zee sich auf ihrer natürlichen

Einige freyen Gedanken und können sie darüber hinaus. 2.
 Grundsatz hingegen betraf die Gerechtigkeit, von der Staat an
 sich nicht empfangen könne und zur Gerechtigkeit, zur Kunst an
 sich nicht empfangen könne. Etwas ganz anderes jedoch
 war, ob der Staat, welcher nur ein Gerechtigkeitsprinzip
 habe, das Gerechtigkeit selbst, ohne sie zu besitzen, an hohen
 hinaus das Recht abgeben darf, sich zum Gerechtigkeit zu
 seine herrlichen Eigenschaften zu machen, die ihnen Gerechtigkeit
 ein Recht zu sein, entgegen zu setzen, ohne dies zu bedauern
 zu können.

Ein unerschütterliches Gerechtigkeit. Eine englische
 Gerechtigkeitslehre wurde in einer Gerechtigkeit Gerechtigkeit

I. K.

erzählt. Ein diebisch, etwas runder Kopf, der ganz ohne Haare war, und der sich in der Mitte des Kopfes in eine kleine Krone verwandelte, die aus einem goldenen Ring bestand, der mit einem Stein besetzt war, der wie ein Feuerstein aussah. Die Krone war aus einem goldenen Ring, der mit einem Stein besetzt war, der wie ein Feuerstein aussah. Die Krone war aus einem goldenen Ring, der mit einem Stein besetzt war, der wie ein Feuerstein aussah.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Poste geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Preisnehmer-Liste:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-66.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2 — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frachten. — 12 — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich
Bezugs-Preis. — Belegungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Hand-
marchung“ 20, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 28 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen, 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 96.

Samstag, 25. Februar 1911.

59. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Militärbilder.

A. Berlin, 24. Februar.

Zu Beginn der Verhandlungen fand zunächst die
gestern übrig gebliebene Abstimmung über die Heeres-
vorlage statt. Das Ergebnis war nicht überraschend:
247 dafür, 63 dagegen, 11 enthielten sich. Diese 11 Ent-
haltungen waren Zentrumsbayern, die im Herzen
gegen die Vorlage waren, aber es mit der Regierung
nicht verderben wollten. Direkt gegen die Vorlage
stimmten vom Zentrum außer Heim nur noch Zöl und
Gäule. Der letztere, ein alter General, scheint mit
dem heutigen Militarismus recht unzufrieden zu sein.
Merkwürdigerweise hat er nicht geredet.

Dann kam es zur zweiten Lesung des Militäretats,
die wieder vom Abgeordneten Erzberger einge-
leitet wurde. Er brachte eine Fülle von Einzelbeschwer-
den vor. Namentlich verlangte er mehr Rücksicht bei
den Kontrollverfassungen auf bürgerliche Verhält-
nisse. Sozialdemokratischer Militärfreier ist an Stelle
Bekels ansetzend Herr Noske geworden. Er hatte
eine Menge von Zeitungsausschnitten gesammelt, teils
über Soldatenmishandlungen, teils über die Verwen-
dung der Soldaten als Streikbrecher, teils über das
Mishandeln der hohen Pension der Generale und
Stabsoffiziere zu den niedrigen Mannschaftslöhnen,
deren Aufbesserung, teils endlich über die Mängel des
Besoldungsrechts. Auch Müller-Meinungen
führte heute eine sehr scharfe Klinge. Es sind alte Be-
schwerden, die er vorbringt, die aber deshalb neu sind,
weil sie nicht beseitigt werden: die Bevorzugung des
Adels, der entscheidende Einfluss des Militärfabinetts
unter Übergabe des verantwortlichen Ministers, das
feudale Ehrengerichtsverfahren, das modernen An-
forderungen durchaus widerspricht. Besonders tabel-
te: einen jüngeren Erlaß an die Offiziere, denen ver-
boten worden ist, sich an Reichstagsabgeordnete zu
wenden und die Rücksichtslosigkeit der Heeresverwal-
tung, die Reichstagsbeschlüsse einfach unbeachtet läßt.
Der Kriegsminister kam insofern etwas entgegen, als
er zugab, daß die Gleichstellung der Bürger-
lichen mit dem Adel noch nicht völlig durch-
geführt sei. Er hat um mildernde Umstände.
Offenbar nicht auf zu lange Zeit. Dann aber hatte
er die Kühnheit, den Erlaß an die Offiziere gegen Be-
schwerden an den Reichstag, den er selbst ausgedacht,
zu verteidigen. Ein noch stärkeres Stück leistete er sich,
indem er es für richtig erklärte, daß die Mannschaf-
tensvergehen strenger bestraft werden müßten als die
der Offiziere. Der gesunde Menschenverstand hält
natürlich das Umgekehrte für richtig. Denn Strenge
nach oben, Milde nach unten, ist ein alter pädagogischer
Grundsatz. Die Rede des Ministers erntete denn auch
nur auf der rechten Seite schwachen Beifall. Der
übrige Teil des Hauses lehnte sie ab. Weiterhin wurde
noch die Angelegenheit eines württembergischen Offi-
ziers verhandelt, zu der der Bundesratsvertreter
Württemberg das Wort ergriff. Von der Reichs-
partei sprach noch Herr Liebert, der Antisemit Werner
hatte einiges auf dem Herzen, dann vertagte sich das
Haus auf morgen.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Nachtberichts in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 24. Februar.

In der Beratung zum
Militäretat

führt Abg. Erzberger (Ztr.) weiter aus: Im Unterricht
sollten die Mannschaften auf die Gefahr hingewiesen werden,
die die Unterhaltung mit Unbekannten über militärische
Dinge mit sich bringt. Das Lehren der letzten Spionage-
prozesse. Auch über die Zustände in der französischen
Fremdenlegion müssen die Soldaten aufgeklärt werden.
Zu erwägen ist, ob nicht die zweite Kontrollversammlung
in Wegfall kommen kann. Bei Anlegung von Abzugs-
wegen sollte das Entlassungsrecht nur im äußersten Fall
angewendet werden. Das Submissionswesen ist reform-
bedürftig, ebenso wie die Lieferungsbedingungen für Aus-
rüstungsgüter und Waffen.

Abg. Noske (Soz.): Die Mannschafteinsparungen sind
absolut unzureichend und die Erhöhung ist dringend nötig.
Es wird im Volke nicht verstanden, wie auf Kosten der
armen Soldaten die Offiziere und Unteroffiziere in
ihren Gehältern erhöht werden konnten.

Das jetzige Militärsystem ist auf die Dauer nicht
haltbar;
das beweist auch das Anwachsen der Zahl der Militär-
anwärter. Die in der Resolution der Kommission ge-

forderte Förderung der Zivilversorgung der Militär-
anwärter, womöglich durch ihre Anstellung als Bauern,
ist nichts als Utopie. Die moderne planmäßige Jugend-
erziehung läuft darauf hinaus, daß noch mehr als bisher
die Jugend in hurrapatriotischem Sinne erzogen
werde. Die Wehrfähigkeit der Jugend sollte vielmehr ge-
hoben werden durch Förderung des Turnunterrichtes und
durch Verkürzung der Arbeitszeit der Lehrlinge. Aufhören
muß man mit Drangsalierung der Arbeiterturn-
vereine. Es muß möglich sein, die Dienstzeit zu ver-
kürzen. In dem Posener Fall des Grafen von Barons-
leben hat ein General zum Duell, also zu einer offenen
Geschwindscherei aufgefordert. Man behandelt die Sol-
daten wie kleine Kinder. Der Vortritt einzelner Wirt-
schaften wird vom jetzigen Kriegsminister wieder scharfer
gehandelt. Das Militärstrafgesetz enthält noch immer
geradezu unmenschliche Strafbestimmungen. Wenn die Be-
strafungen abgenommen haben, so beweist das, wie
günstig die Sozialdemokratie auf unsere Jugend eingewirkt
hat. (Langandauernde Heiterkeit.) Unsere
Jugend will nicht mehr wie ein Hund behandelt werden.
Solche Schandereien kommen trotz unserer langjährigen
Kritik immer noch vor. Angesichts solcher Zustände erkennen
wir kein besonderes Ehrgefühl der Offiziere an.
(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Ehrengerichte führen zu direkten Gefühlsver-
letzungen in den Duellen.

Die sozialdemokratische Gesinnung wird gerade be-
schäftigt von den Bezirkskommandos, die überhaupt
merkwürdige Dinge tun. Nach dem Bismarckschen Erlaß
müßte man ja nicht einmal die Immunität der Abgeord-
neten achten. Dieses System werden wir mit aller Macht
bekämpfen, bis es überwunden ist. (Bravo bei den Sozial-
demokraten.)

Inzwischen ist noch eine Resolution von Wiedeberg
(Ztr.) eingebracht auf Heranziehung der Heimarbeiter bei
der Vergebung von Lieferungen von Bedarfsartikeln für die
Armee.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Hoffentlich bleibt
die Radikalisierung gegen die vielen Beschäftigten nicht
nur auf dem Papier. In der körperlichen Jugendber-
ziehung hat sich Preußen ein großes Verdienst
erworben (Hört! Hört! rechts), das verdanken wir den
Lehrern und Turnern. Der Redner bekräftigt
seine Resolution (vergl. Parlamentarisches). Sonst sehen
wir wenig Gutes in der Militärverwaltung. Die
Sparmaßnahme von 1908 war ein Mißerfolg. Die ver-
änderte Haltung des Zentrums hatte schuld daran.
Was sagt General Häusser dazu? Erzberger ist ja
jetzt der Führer des schwarz-blauen Blocks. Wir
wollen das Heer innerlich gesund machen, darum bekämpfen
wir

die Bevorzugung bestimmter Klassen im Heer.

Meine vorjährigen Beschwerden hatten einen Ministerial-
erlaß zur Folge, der es für unzulässig erklärte, daß Offiziere
sich an Abgeordnete wenden. (Hört! Hört! links.)
Das ist eine Provokation des Parlaments. Es soll alles
vergessen werden, was in der Armee geschieht. Die Zeit
pocht aber auch an die Pforten des Heeres.

Hinter unserer Forderung, beim Abschied nur die
persönliche Fähigkeit entscheiden zu lassen, steht die ge-
samte deutsche Presse mit Ausnahme der extrem Konser-
vativen.

Selbst der frühere Kriegsminister v. Einem hat hervor-
gehoben, daß er in der Bevorzugung des Adels in einzelnen
Regimentern eine große Gefahr für die Armee erblicke. Man
hat ja nun den Versuch gemacht, bei einzelnen Garderegimen-
tern im ganzen 14 bürgerliche Offiziere einzuführen.
Das ist selbstverständlich nicht wegen des Parlaments ge-
schehen, sondern trotz des Parlaments; denn

es ist preussisches Regierungsmaxim, daß man den
„Kerl“ in der Volkvertretung keineswegs nachgibt.

In der Armee selbst denkt man über diese Einstellung bürger-
licher Offiziere in Garderegimentern sehr skeptisch und glaubt,
daß man die Ausnahmefälle bei irgend einer Gelegenheit
zu den Linienregimentern zurückführen werde. Denn man
nimmt wohl mit Recht an, daß der preussische Adel starker
ist als die Minister, als der Reichskanzler, ja sogar als der
Kaiser. (Sehr richtig! links.) Diese Kreise treiben eine
gewisse Fingerei in den Garderegimentern. Wir
wollen die großen Verdienste des preussischen Adels für die
Armee durchaus nicht leugnen; aber wir vertreten den
Standpunkt, daß ein Grund zu einer Zurücksetzung der
Bürgerlichen in der Armee nicht zu erblicken ist. Professor
v. Schmöller hat vor einiger Zeit mitgeteilt, daß ihm der
Generalfeldmarschall v. Manteuffel oft erzählt habe, er habe
als Chef des Militärfabinetts die Armee von den un-
fähigen adeligen Offizieren reinigen müssen. Das
sei seine größte Tat gewesen. (Hört! Hört! links.)

Ohne diese Reinigung wären die Siege von 1866 und
1870 nicht möglich gewesen.

Das Offizierkorps sei anfangs der 60er Jahre viel schlechter
gewesen als 1806. (Lebh. Hört! Hört! links.) Es ist be-
merkenswert, daß Herr Erzberger anerkennt, daß die
sogenannte Rekrutierung der Armee erst nach 1870 einge-
setzt habe. In der „Schlesischen Schulzeitung“ ist ein Fall
mitgeteilt worden, der dann durch alle Lehrerblätter Deutsch-

lands ging. Danach habe ein adliger Offizier, dem ein
Seminarlehrer als Reserveoffizier im Randover zu-
geteilt war, den Quartiergeber ersucht, von einem Diner
Abstand zu nehmen, da er (der Offizier) sich mit dem Lehrer
nicht an einen Tisch setzen könne. (Lebh. Hört! Hört!)
Große Unruhe rechts; Zurufe: Das ist nicht möglich; das
ist eine Mystifikation! Wenn das unwahr ist, dann bitte
ich das doch hier öffentlich festzustellen. Das wäre nicht
bloß im Interesse der Armee, sondern auch im Interesse der
deutschen Lehrerschaft, in der dieser Fall große Auf-
regung verursacht hat. Unter dem jetzigen Kriegsminister
ist in diesen Fragen ein deutlicher Rückschritt zu be-
merken. Der Redner führt weiter Beschwerde über die
Zurücksetzung vieler jüdischer Einjähriger; die Sache wird
sofort anders, wenn die Herren sich taufen lassen.

Der Hauptschuldige ist der Chef des Militärfabinetts.
Durch die Ausdehnung der Kompetenz der Ehrengerichte
provokiert man geradezu den Reichstag; wir stehen damit
sehr schlecht da als in den Zeiten argster Reaktion
vor 1848. Der Redner erörtert in diesem Zusammenhang
den Fall des Verlegers des „Hannoverschen Couriers“, Dr.
Jänicke. Herr Harden soll nicht faktionsfähig sein,
weil er die Forderung des Grafen Moitte ablehnte, und
deshalb stellt man den Dr. Jänicke zur Rede; das ist geradezu
kindisch und univärbig. (Zustimmung links.)
Das zeigt die Sucht, in alle bürgerlichen Verhältnisse der
Reserveoffiziere einzugreifen. Damit löst man alle
selbständigen Charaktere in unserem Offizierkorps
auf. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Mitglieder
unserer Partei, der nationalliberalen Partei und des Zen-
trums wegen ihrer Teilnahme an politischen Versammlungen
ihren Abschied einreichen mußten. Der Kriegs-
minister hat die neue Militärvorlage damit begründet, daß
er sagte: an Quantität können wir es den anderen Staaten
auf die Dauer nicht gleichmachen, aber unser Menschen-
material, die Qualität unserer Armee in kultureller und
persönlicher Beziehung macht man uns so rasch nicht nach.
Ganz recht!

Diese kulturell höherstehende personelle Kraft verlangt
aber auch eine andere Behandlung als im 18. Jahrhundert
und zur Zeit von Jena und Auerstedt, sie verlangt ein
Bewußtsein von der unseligen Ansicht, daß die Armee nur ein
persönliches Werkzeug eines noch so gut meinen-
den autokratischen Herrschers ist, der ohne Rück-
sicht auf Zeitforderungen Recht geben oder auch Recht vor-
enthalten kann. Was wir verlangen, entspricht nicht nur der
Verfassung, sondern auch der Tradition der preussischen
Armee zu den glorreichen Zeiten eines Scharnhorst. Haben
Sie mehr Vertrauen zum deutschen Volke, das in
letzter Zeit erst wieder so große Lasten übernommen hat.
Das deutsche Volk hat einen Anspruch auf dieses Vertrauen.
(Lebhafter Beifall links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Ich bin mit dem Abg.
Müller darin einig, daß unser Volkstheer auf der Grundlage
des gleichen Rechts aufgebaut werden muß. Ich glaube
aber, daß wir über die Einzelheiten, wie das zu erreichen
ist, schließlich eine Übereinstimmung erzielen werden. Wenn
eins notwendig ist, so ist es die unbedingte Festhaltung der
Disziplin, des unbedingten Gehorsams im Heere. Sonst
wird die Armee auch niemals das leisten, was sie vor dem
Feinde leisten muß.

Eine nichtdisziplinierte Armee ist keinen Pfennig wert.

(Beifall rechts.) Es ist für den Kriegsminister schwerlich,
keine höheren Mannschafslöhne einstellen zu können.
Eine übermäßige Pensionierung unserer Offiziere lassen wir
nicht eintreten. Es wird nur der pensioniert, der zur Fort-
setzung des aktiven Dienstes nicht mehr fähig ist. Durch
ein sozialdemokratisches Lob würde ich mich nicht ge-
schmeichelt fühlen. (Beifall rechts.) Das ist keine Hinten-
legung der Partei, sondern nur die Konstatierung einer
Tatsache. Wir sind darauf bedacht, selbständig denkende
Menschen in der Armee zu erziehen. Ich muß entschieden
Verwahrung einlegen, wenn der Abg. Noske gesagt hat,
daß unsere Mannschaften schlimmer als die Hunde behan-
delt werden. Wir sind davon überzeugt, daß wir nur mit
willigen Soldaten den Kampf bestehen können. (Beifall
rechts.)

Für Zivilzwecke dürfen Soldaten nur verwandt werden,
wenn ein öffentlicher Notstand vorliegt.

Harde Strafordrohungen brauchen wir nicht für die guten,
sondern für die bösen Elemente. Durch die Einstellung be-
troffener Leute in die Armee ist keine Schädigung der Dis-
ziplin eingetreten, sondern eine Verminderung der schweren
Verbrechen. Mißhandlungen durch Offiziere bedauern auch
ich. Im Interesse der Disziplin können bei militärischen
Vergehen Vorgesetzte und Untergebene nicht gleichmäßig
behandelt werden, denn der Vorgesetzte repräsentiert die
Autorität des Staates. Wer wünscht, daß die Armee der
Politik unbedingt fernbleibt, wird nicht wünschen, daß
der einzelne Offizier sich an Abgeordnete wendet. (Sehr
richtig! rechts.) Das ist eine Schädigung der Disziplin
und keine Angst vor etwaigen Informationen. Wir stehen
durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß wir keine Kritik
vertragen können, im Gegenteil, eine gesunde Kritik fördert

uns ganz zweifellos. Es kommt uns lediglich darauf an, die Disziplin der Armee in allen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Es liegt auch gar keine Misachtung des Parlaments darin. Ich weiß nicht, wo der Ausdruck gefallen sein soll „wegen dieser Reize“. Ich glaube nicht, daß sich jemand hier untersteht, diesen Ausdruck zu gebrauchen. (Große Heiterkeit.)

Die Frage des Abfalls ist eine Regimentsfrage. In der Geschlossenheit unseres Offizierkorps liegt eine Stärke unserer Armee. Man kann unmöglich mit Gewalt diese Geschlossenheit zerstören. Aber wir sind ja durchaus auf dem Wege, den der Abgeordnete will. Wir wollen nicht, daß ein Geldbündel oder ein Abfallsbündel in unserer Armee besteht. Auf das Kapitel unserer jüdischen Mitglieder gehe ich heute noch nicht ein. Der Erlaß des Generals v. Dilling ist gar nicht gegen die Sozialdemokratie gerichtet, sondern gegen Aufständische. Die preussische Armee hat Gott sei Dank keine praktischen Erfahrungen in bezug auf Aufständische. Wir müssen also in der Theorie uns klar werden, was in solchen Fällen zu tun ist. Der Passus über die Immunität der Abgeordneten ist von dem Kommandant des 7. Armeekorps längst herausgestrichen.

Hg. v. Liebert (Nst.): Wir sind stets auf unser homogenes Offizierkorps. Leider hört die Offizierslaufbahn vielfach mit dem Hauptmann auf. Den Veteranen sollte man zum 50. Jubiläum ihrer Siege eine besondere Ehrengeldgabe geben. Der Rechner bringt Wünsche der Militäranwärter vor. Erstens ist, daß viele Städte den Veteranen Ehrengeldgaben gewährt haben.

Hg. Werner (Nst.) spricht gegen die Fremdenlegion und bringt Wünsche der Militärbeamten vor.

Weiterberatung Samstag 11 Uhr. — Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Vorlesung des Präsidents in der Morgen-Ausgabe.)

§ Berlin, 24. Februar.

Nach der mitgeteilten Genehmigung des Etats der Seehandlung verläßt das Haus den

Etat der Hölle.

Hg. Wolff-Lissa (Sp.) kritisiert die Verschärfung der Ausführungsbestimmungen zum Stempelsteuergesetz.

Ein Regierungskommissar gibt die Verschärfung der Ausführungsbestimmungen zu, die notwendig gewesen sei, da Veruntreuungen vorgekommen waren. Neuerdings schweben Verhandlungen, um den Wünschen der Relate entgegenzukommen.

Hg. Dr. Freiberg (Nst.): Bei der immer größer werdenden Komplexität der Steuergesetze ist auf eine gute Ausbildung der Zoll- und Steuerbeamten zu sehen. Für die mittlere Karriere sollte statt der Reise für Oberprima das Abiturientenexamen gefordert werden.

Finanzminister Dr. Lohse: Eine Verschärfung der Annahmebedingungen für die mittlere Zollbeamtenlaufbahn wäre nur dann begründet, wenn sich bisher Schwierigkeiten ergeben hätten. Das ist aber nicht der Fall.

Der Etat wird nach weiterer unwesentlicher Debatte genehmigt. Es folgt

der Etat der direkten Steuern.

Hg. v. Hennig-Lachin (Nst.): Die assoziierten Gesellschaften könnten eine stärkere Besteuerung sehr wohl tragen. Beweis dessen ist, daß sich Erben reicher Leute öfter als assoziierte Gesellschaften zusammenschließen. Wir wollen, daß auch die versteckten Dividenden der Konsumvereine besteuert werden. Ich wünsche eine scharfe und strenge Steuereinschätzung, und dazu ist am besten der Landrat geeignet, weil er seine Umgebung sehr genau kennt. Gegen eine Vermögenszuwachssteuer haben wir Bedenken. Das Reich darf nicht auf Steuerquellen der Einzelstaaten übergreifen, wie das bei der Erbschaftsteuer geplant war.

Hg. Jhr. v. Jedditz (Freikons.): Auch ich meine, das Reich soll die Hand von den direkten Steuern lassen. Man sollte von neuem versuchen, die Gesellschaften härter zu besteuern. Allerdings ist es nicht leicht, da die richtige Form zu finden.

Hg. Dr. Reil (Nst.): Wir wollen den Landrat nicht als Vorsitzenden der Steuerveranlagungskommission. Man laßt ja vom Landrat sagen: „Von der Parteien Hag und

Gunst verzerrt, schwankt sein Charakterbild in der Gesellschaft.“ Ich will den Landrat nur aus diesem Amt entfernen, um ihn für seine übrige umfangreiche Tätigkeit frei zu machen und um manches Mißtrauen zu beseitigen. Der Vorschlag des Freiherrn v. Jedditz will nach unserer Überzeugung die kommende Erbschaftsteuer der Deszendenten antizipieren. Wir warten die Novelle ab, fordern aber heute schon Durchführung möglichst allgemeiner Besteuerung. (Beifall links.)

Hg. Reich (Nst.): Den Steuerborschlägen aus den Parlamenten stehe ich sehr mißtrauisch gegenüber. Hoffentlich wird die Novelle der Staatsregierung die ärmsten Klassen entlasten.

Finanzminister Dr. Lohse kündigt ein besonderes Ausführungsgesetz für die Reichswertzuwachssteuer an. Im nächsten Etat werden die ersten Erträge aus dieser Steuer für Preußen erscheinen.

Hg. Gylling (Sp.): Bei den steigenden Lasten ist auch im Reich ohne direkte Steuern nicht auszukommen. Es wäre sehr schön, die Steuerquellen scharf zu trennen zwischen Steuern für Reich, Staat und Kommune. Der Minister hat sich zu den einzelnen Vorschlägen hier ausgesprochen. Wir hätten gern seine Grundanschauungen kennen gelernt. Wir sind für Quotisierung der Einkommensteuer und für die Deklarationspflicht bei der Ergänzungsteuer. Der Gedanke einer Vermögenszuwachssteuer ist an sich gut und sollte weiter verfolgt werden. (Beifall links.)

Finanzminister Dr. Lohse: Es ist unmöglich, wieder von den Steuergesetzen herunterzugehen. Es wird nur in Betracht kommen, sie in das Steuergesetz hineinzuarbeiten. Die Hauptgrundsätze des bisherigen Einkommen- und Ergänzungsteuergesetzes sollen nach wie vor bestehen bleiben. Sie haben sich durchaus bewährt. Für die Quotisierung der Einkommensteuer vermag ich nicht einzutreten. Sie hätte schwere Nachteile.

Hg. Ströbel (Soz.): Die Steuerübersichten zerstören das Märchen von der Besserung der Lage der Arbeiter. Der kleine Mann kann keine Steuern hinterziehen, wohl aber die Leute, die sich selbst einschätzen dürfen.

Im Osten werden mehr Steuern hinterzogen als im Westen.

Es wird nicht anders werden, ehe nicht das schändliche Selbstschadparlament weggeworfen ist. (Beifall bei den Soz., Lachen rechts.)

Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr: Fortsetzung und Etat für Handel und Gewerbe. Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz stiftete dem Nachschuß von Bombas, dem viele Deutsche angehören, einen Pokal als Erinnerung.

An Stelle des zum deutschen Gesandten in Belgrad ernannten Wilhelms Legationsrates Freiherrn v. Griesinger ist, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ meldet, der bisherige Legationsrat bei der deutschen Botschaft in Tokio, Legationsrat Graf v. Montgelas, als Vortragender Rat in die politische Abteilung des auswärtigen Amtes nach Berlin versetzt worden.

* Orden für den Bundesrat. Der Kaiser hat nachbezeichneten Verdienstorden zum Bundesrat Orden verliehen: Den roten Adlerorden erster Klasse dem Herzoglich sächsischen Staatsminister Dr. von Bonin, den roten Adlerorden zweiter Klasse dem Großherzoglich Mecklenburgischen Oberzollinspektor Lorenz, den Stern vom königlichen Kronenorden zweiter Klasse dem königlich bayerischen Generaldirektor Ritter von Kohn, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Stern dem königlich sächsischen Geheimrat von Eichart, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse dem königlich württembergischen Ministerialrat Dr. von Köhler und dem königlich württembergischen Ministerialrat Schleicher.

* Das Arbeitskammergesetz gescheitert? Wie die „Nieder R.“ zu melden wissen, muß das Arbeitskammergesetz als gescheitert betrachtet werden. Es ist der Reichsregierung unmöglich, die verschiedenen Parteien auf einen gangbaren Mittelweg zu einigen. Die mehrfachen Versuche nach dieser Richtung hin sind auch bereits als fruchtlos eingestellt worden.

* Offizielle Schulmeister. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der von uns angekündigte Besuch des Kronprinzenpaares zum italienischen Nationalfest

in Rom wurde von den größeren deutschen Zeitungen durchweg sympathisch aufgenommen. Eine Ausnahme machen zunächst nur das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“, die in rührender Überstimmung wieder einmal an einer Entschlebung der Regierung herumwälzen, allerdings mit folgendem Unterschied: Die „Vossische Zeitung“ schreibt die Entschlebung über den Kronprinzenbesuch in Rom als Sieg dem Vatikan, das „Tageblatt“ sich selbst aufs Konto. Es wird beiden Blättern überlassen werden können, die Frage, welches von beiden Blättern recht hat, unter sich auszusprechen.

* Mittelschule und Lehrerberuf. Nach einer Bestimmung des Kultusministers müssen, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, Schüler, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen und eine voll entwickelte Mittelschule bis zum Abschluß mit genügendem Erfolg besucht haben, bei ihrem Übertritt in eine dreiklassige Präparandenanstalt ohne Prüfung endgültig in die zweite Klasse aufgenommen werden. Das bedeutet einen Erfolg und eine Vereinfachung für die Mittelschulen, die auf ihre weitere Entwicklung nur günstig wirken kann.

* Zur Ehrenaffäre des Grafen v. d. Goltz berichtet nun auch die „Kreuzzeitung“, daß, alle militärischen Instanzen im Gegensatz zu dem Kreisaußschuß von Würzburg dem Grafen ein volles Ehrengeld ausgestellt haben. Dazu stimmt die Meldung des „Volkswachstums“, daß Graf Wartensleben als Landrat des Kreises Würzburg nicht seinen Abschied erbeten habe, vielmehr liege hier eine Entlassung aus dem Amte vor. Das Recht, ferner Uniform zu tragen, sei dem Grafen Wartensleben entzogen worden. Die Entlassung aus dem Amte wird dahin gedeutet, daß vom Kaiser das Vorgehen und demnach auch die mehrfachen Duellforderungen des Grafen von der Goltz in jeder Weise abgelehnt worden seien.

Parlamentarisches.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister nochmals, der Vertrag mit Tempelhof über den Verkauf eines Teiles des Tempelhofer Feldes sei rechtskräftig abgeschlossen und ein Rücktritt sei nicht mehr möglich. Es solle nachträglich eine Verhängung herbeigeführt werden. Die Anregung hierzu müsse von Tempelhof ausgehen. Die Militärverwaltung könne die Initiative ohne Vertrauensbruch gegen Tempelhof, ohne Bedrohung der fiskalischen Interessen nicht ergreifen. Aus gleichem Grunde müsse er den von Berlin gemachten Vorschlag, Berlin irgendeine an der Verwertung des Tempelhofer Feldes zu beteiligen, ablehnen, um so mehr, als die Eingemeindung des Feldes als Voraussetzung gesetzt sei. Hier müsse jede Vermählung der Regierung vergeblich bleiben, da alle maßgebenden Faktoren in Gemeinde, Kreis, Provinz und Landtag sich entschieden ausgesprochen.

Dienstzeit und turnerische Ausbildung. Die Dr. Müller-Reichungen u. Gen. beantragen: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu erwägen, auf welche Weise denjenigen Militärschülern, welche eine hervorragende turnerische Ausbildung besitzen, Vergünstigungen bei der Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht (kürzere Dienstzeit, Vergünstigungen im Avancement usw.) bewilligt werden können.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die passive Resistenz. Da die passive Resistenz bei Staatsbeamten in Triest noch nicht beendet ist, wurde das Kommando des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments in Kornau angeordnet, das Erforderliche zu veranlassen, damit das Regiment im Bedarfsfall nach Triest abgehen könne, um dort den Eisenbahn- und Telegraphendienst zu versehen.

Von den deutschfeindlichen Praktiken der Tschechen gibt eine Meldung der „Bohemia“ ein Bild. Danach hat die Stadtgemeinde Prag sämtlichen in städtischen Häusern, Werkstätten und Geschäften wohnenden Mietern und den Angestellten, die sich bei der letzten Volkszählung zur deutschen Umgangssprache bekannten, die gerichtliche Kündigung zugehen lassen.

Eine Novität — trotz ebenfalls respektablen Alters — brachte uns dann Herr Kapellmeister Affenri mit der Sinfonie H. Dur von Haydn: sie war lange vergessen und soll erst kürzlich in der Hofbibliothek zu München wieder neuentdeckt worden sein: ein reizendes, jugendfrisches Werk. Die üblichen vier Sätze: ein spitzig und wipig, zuletzt fast heilig klangendes „Allegro“, aus umschwebenden Motiven reich und sinnvoll entwickelt; ein zart und leise registrierendes „Adagio“, ein „Menuett“, dessen Trio höchst originell nur von zwei Solo-Violinen getragen ist; und ein Schluß-„Allegro“, das, von einem schon etwas vertrockneten Zwischenakt abgesehen, den gewöhnlichen heiter anmutenden Finale-Charakter festhält. Die Sinfonie wurde unter Herrn Affenri's bestimmendem Einfluß mit sorgfältiger Berücksichtigung aller ornamentalen Einzelheiten und mit offener Lust und Liebe gespielt. So konnte ein erfreulicher Welterfolg im Publikum nicht ausbleiben.

Der Solist des Abends, Herr Fritz Kreisler, hatte als Hauptstück das Violinkonzert (A-Moll) von Violin gespielt — ein Lieblingsstück Joseph Joachim's: wie oft hatte er damit seine Zuhörer entzückt! Herr Kreisler soll seinem berühmten Vorgänger an Macht und Größe des Tones nur wenig, an Adel der Auffassung und Feinheit des stilistischen Ausdrucks aber nichts nachgegeben haben. Meisterliches bot Herr Fritz Kreisler alsdann mit dem Vortrag einer ganzen Reihe altklassischer Violinfüße aus dem 18. Jahrhundert: besonders reizvoll wirkte „Chanson

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 24. Februar: „Das Glöckchen des Eremiten“. Oper in drei Akten von Udo Maillart. Diese nach mehrjähriger Pause neuinszenierte Oper hat sich noch allenthalben in Deutschland auf dem Repertoire erhalten. — Dagegen, als sie es ihrem rein musikalischen Wert nach wohl verdient. Es ist eine flotte Pariser Arbeit; wie ja auch der Komponist selbst ein echter Pariser war. Als 1871 die verhassten „Prussiers“ auf seine geliebte Hauptstadt losmarschierten, entfloß er in die Provinz, wo er — während der letzten deutschen Siege — einfaß und vergnügt gestanden ist. Die Glöckchen-Oper, in Frankreich „Les Dragons de Villars“ genannt, stammt aus glücklicheren Tagen: Sie gelangte schon 1856 in Paris zur ersten Aufführung. Der Komponist beweist darin eine lebenswichtige, wohlgeordnete Komposition — zwischen Oper und Operette grazios balancierend — und überall jene den Franzosen angeborene Leichtigkeit in der Form; viel Witz und Spirit; und die gehörige Bühnenkenntnis. Ein Vorzug der Oper ist auch das unterhaltende Libretto mit der dankbaren Hauptpartie der Rolle Fräulein: die verwahrloste, in Lumpen frech einhergehende Bauerndame, welche listig und verschlagen ihrer ganzen Umgebung überlegen ist und durch die Macht der Liebe zu sanfteren Sitten bekehrt wird, so daß sie schließlich das hochzeitliche Kleid mit Anstand und Ehrbarkeit tragen lernt. Frau Hans-Bäppel, welche als Rose Fräulein vor etwa acht Jahren hier „auf Engagement gastierte“, bewies von neuem in dieser Partie ihr starkes Bühnentalent: eine Gestaltungskraft, die bei flügender Vorbereitung, mit sicheren Schritten aufs Ziel losgeht. Die schauspielerische Begabung hat ja in

dieser Partie nicht wenig mitzusprechen und triumphierte gestern besonders in den Ausdrucksformen des 1. Akts, die von ebensoviele Frische und Lebhaftigkeit als jedem Humor erfüllt waren: dem allen zu Liebe durfte man auch über gewisse stimmliche Härten nachsichtig hinweggehen — wie dies auch durch einen Anschlag der Intendanten, wegen Indisposition der Sängerin, gewünscht wurde. Bei der Liebeszene im 2. Akt schloß es dann unserer Künstlerin nicht an warmen, weichen Akzenten im gefanglichen Ausdruck. So daß sie alles in allem für die Partie — und damit für die ganze Oper — freundlichen Anteil im Publikum weckte.

Für den forschenden Dragoner setzte Herr Geißel-Winkel nicht umsonst seine reichen stimmlichen Verschönerungen ein; während Herr Waldborn, ein vom Casseler Hoftheater geborgter, sehr zart besaiteter Tenor, wenigstens das melodische Element im Charakter des Liebhabers Solbain zur rechten Geltung bringen konnte. Mit frischer Stimme und zielstrebiger, hier und da fast etwas gezierter Darstellung gab Fräulein Krämer die schamde Pächterin; und Herr Henke bot mit dem hochhaften und gefoppten Pächter wieder eine seiner famosen Tenorbuffen-Chargen. Chor und Orchester bemühten sich unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rother mit Erfolg, den leichten, graziosen Grundton der Oper festzuhalten. Hoffentlich entsprach der Schluß der Vorstellung dem guten Anfang.

Konzert.

Das Programm des gestrigen 11. Zykluskonzertes im Kurhaus trug durchaus klassischen Anstrich. Mit Johann Sebastian Bach war begonnen worden: es galt eines der sogenannten „Brandenburgischen Konzerte“, die Bach für den künftigen Markgrafen Christian

lassen. Bisher sind 28 Fälle zur Kenntnis gelangt. Die deutschen Landtagsabgeordneten werden deswegen beim Statthalter von Böhmen, Grafen Thun, Vorstellungen erheben.

Frankreich.

Eine Kabinettskrise? Ministerpräsident Briand hatte sich in der Kammer eines scharfen Angriffs zu erwehren, der von dem radikalen Vertreter und anderen Anhängern des früheren Ministerpräsidenten Combes gegen die Regierung gerichtet wurde. Es handelte sich bei dieser Kritik um die allzuweitgehenden Nachsichten, welche die Regierung gegenüber den Anschlägen gewisser noch in Frankreich fortbestehender Kongregationen habe walten lassen, sowie über die viel zu laue Unterstützung der Vaisinschulen. Bei der Schlussabstimmung wurde die von Briand gestellte Vertrauensfrage nur mit einer Mehrheit von 61 Stimmen angenommen. Briand erklärte, daß er sich vorbehalte, das Ergebnis dieser Abstimmung in einer noch in dieser Nacht einzuberufenden Ministerrats-Sitzung zu prüfen und darnach seine Entscheidung zu treffen. Sollte es zu einer Ministerrats-Sitzung kommen, so würde nach der parlamentarischen Lage ein Kabinetts-Verteuer die meiste Aussicht haben.

England.

Zur Bagdadbahnfrage. Die „Bestminster Gazette“ sagt in ihrem Leitartikel über die Bagdadbahn anlässlich der Erklärung Sir Edward Grey im Unterhaus, das Resultat des Potsdamer Abkommens sei, daß England sich aus der Angelegenheit zurückziehe. Wenn das Abkommen über die Zweiglinie nach Bagdad geschlossen sei, würde die Frage der letzten Abschnitte der Bahn, von Bagdad nach dem Persischen Golf, in der Hauptsache eine Frage zwischen England und Deutschland sein. Aber es sei von größter Wichtigkeit, daß die Frage aus der Atmosphäre der Übertreibungen herauskomme, die bisher die beiderseitigen Bemühungen zunichte gemacht habe. Im Laufe der Ergebnisse sei die Bagdadbahn zu einer Art diplomatischen Kontors gemacht worden, das zu Transaktionen verwendet worden sei, womit sie nichts zu tun habe. Die Handelsinteressen Großbritanniens und Deutschlands sprächen für die Vervollständigung der Bahn. England hat ein großes aber mehreres Interesse an der letzten Etappe. Aber wenn wir aufhören, die Angelegenheit wie ein diplomatisches Spiel zu behandeln, in dem England und Deutschland versuchen, einander zu übertrumpfen, so sollte keine Schwierigkeit vorhanden sein, zu einer geschäftsmäßigen Erledigung zu gelangen.

Türkei.

Türkische Drednoughts. Der Marineminister schloß nach länger als ein Jahr währenden Verhandlungen wegen des Baues zweier Drednoughts mit Armstrong einen Vertrag. Die Schiffe werden je 16 500 Tonnen umfassen.

Vereinigte Staaten.

Der Vertrag mit Japan. Der Text des Vertrages mit Japan ist bekanntgegeben worden. Er umfaßt 13 Artikel. Der erste räumt Bürgern der vertragschließenden Länder gegenseitige Rechte ein. Der Vertrag wurde durch Japan angeregt, das versprochen habe, die Auswanderung wie bisher zu kontrollieren.

Gesamtausschussung des Hansabundes.

Berlin, 24. Februar. Die heutige Tagung des Gesamtausschusses des Hansabundes im Vangerbeckerhause war von gegen 600 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Das Präsidium war vertreten durch Geheimrat Dr. Nieker, Landrat Koettger, Großkaufmann Erasmann-Hamburg und Ingenieur Siri-Campbell, die Geschäftsführung durch Oberbürgermeister Knobloch und Assessor Dr. Kieckhefer. Von hervorragenden Persönlichkeiten seien bemerkt Mendelssohn, Dr. v. Bardeleben, Dr. Loepfer-Hilfenwalde, Salt-Bodum, Stadtrat Meynacher-Dornmund, Geheimrat Heffrich-Berlin, Geheimrat Jakob, Ehrenobermeister Rahardt, Kaufmann Suran-Wiesbaden, Kommerzienrat Meißner-Görlitz u. a. Die Tagesordnung begann mit einem Hoch auf den Kaiser, in das von den Beteiligten lebhaft eingestimmt wurde. Nachdem begrüßt Landrat Koettger die Anwesenden. Er wies auf die Agitationsform des Landwirtschaftsbundes hin, gegenüber

welcher der Hansabund im Bewußtsein seiner Stärke ruhig und sachlich sein könne, und sprach des weiteren über die Interessensolidarität der Arbeitgeber und Angestellten. Alsdann teilte der Sitzungsleiter Dr. Nieker mit, daß das Direktorium des Hansabundes in der gestrigen Sitzung einstimmig die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Hansatages beschlossen habe. (Lebhafte Beifälle.) Darauf referierte Generalsekretär Dr. Baltschmidt, von stürmischem Beifall unterbrochen, über industrielle Forderungen und wies besonders darauf hin, wie die Landwirtschaft der industriellen Tätigkeit viele und große Fortschritte verdankt. Im Anschluß daran brachte Stadtrat Schulz-Memel die Wünsche des Kleinhandels zur Sprache. Schmiedemeister Scholz trug die Wünsche des Handwerks und des Mittelhandels vor, wobei beide die Interessengemeinschaft des Mittel- und Kleinhandels mit der Industrie und dem Handel betonten. Beide wiesen gleichzeitig auf die zersetzende agitatorische Tätigkeit des Landwirtschaftsbundes hin. Dann sprach der Vorsitzende des Leipziger Handlungsgesellenvereins Marquardt, lebhaft begrüßt, über die gemeinsamen Interessen der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern und wie seit Gründung des Deutschen Reiches ein starker Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens zu verzeichnen sei. Dann wies Nieker darauf hin, daß der Hansabund der Privatbeamtenversicherung durchaus freundlich gegenüberstehe, wie es auch Aufgabe des Hansabundes sei, an dem Geschehen mitzuarbeiten, allerdings unter besonderer Berücksichtigung aller im Hansabund vertretenen Stände. An erster Stelle des durch Krankheit in der Familie verhinderten Ehrenobermeisters Nieker sprach der Landtagsabgeordnete Rahardt über den deutschen Gewerbeblock. Er führte aus, daß die Handwerker- und Industriekonferenz in der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk über 8 100q der Gewerbeordnung und über die Beteiligung der Industrie an der Lehrlingsziehung zu durchaus einmütigen Beschlüssen gekommen seien. Durch das Entgegenkommen der Industrie sei es ermöglicht worden, daß die Vertreter des Hansabundes zur Tagung der im Reichsamt des Innern am 7. April stattfindenden Handwerkerkonferenz mit bereits feststehenden Beschlüssen versehen seien. Zum Schluß dankte der Vorsitzende für die lebhafteste Beteiligung, und der Geschäftsführer des Hansabundes für ihre Tätigkeit, worauf Geheimrat Rahardt ein Hoch auf die Verwaltung des Hansabundes ausbrachte, welches von den Beteiligten lebhaft aufgenommen wurde.

Nach Eröffnung der geschäftlichen Sitzung hielt der Hansabund in den prächtig geschmückten Räumen des Zoologischen Gartens ein Fest ab.

In allen Reden auf das Wohl des Hansabundes lehrte der Gedanke wieder, daß schwere Zeiten bevorstünden und daß der Hansabund, falls er seinen Zweck nicht verfehlen wolle, alle Anstrengungen machen müsse, bei den nächsten Wahlen die von ihm unterstützten Kandidaten durchzubringen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 24. Februar 1911.

Anwesend sind 42 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Geh. Sanitätsrat Dr. A. Pagen-Recher.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht sich das Kollegium darüber schlüssig, den Etat der ordentlichen Verwaltung in einer besonderen Sitzung in acht Tagen einer besonderen Besprechung zu unterziehen.

Bürgermeister Gläffing gibt bekannt, daß von den vier Nachgeboten auf das

alte Museum

drei zurückgezogen wurden und eines, dasjenige des Herrn Julius Meier hier, über 40 000 M., bestehen geblieben ist. Nachdem in einer persönlichen Verhandlung mit dem Käufer, Direktor Salzer zu Chemnitz, dieser sich bereit erklärt, weitere 40 000 M., im ganzen also 2 Millionen, zu zahlen, habe der Bezirksausschuß den Vertrag in seiner vorgestrichenen Sitzung genehmigt. Damit sei nun die Angelegenheit zur Zufriedenheit des Kollegiums erledigt. (Beifall.)

In die Tagesordnung eintretend, referierte zunächst Stadtverordneter Hansohn über den Antrag auf Bewilligung von 122 000 M. zur Beschaffung des Mobiliars für den Neubau des allgemeinen Frauenpavillons des städtischen Krankenhauses. Veranschlagt sind die mebi-

ziniße Badeanlage zu 16 500 M., die drei Kranfengestöße zu 72 000 M., die Personalwohnungen zu 13 000 M.; das mebi- und wirtschaftliche Inventar zu 12 000 M., die Wasseranlagen, Heizungsanlagen und dergleichen zu 20 500 M. Da 15 000 M. aus Ersparnissen an Paulosen gedeckt werden können, so sind noch 122 000 M. erforderlich, die bewilligt werden. Stadtverordneter Stich empfiehlt, mit Rücksicht auf die große Geschäftslage die Lieferungen in möglichst kleinen Loten zu vergeben.

Der Fluchtlinienplan für eine Verbindungstraße zwischen Sonnenberger und Karl-Maria-von-Weber-Straße, hinter der Kronenbrauerei nach der schönen Aussicht abgewandt, wird auf Grund eines Abkommens mit Architekt Ph. Schmidt, der daselbst bauen will, auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Stadtverordneter Hildner) genehmigt.

Der Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Güterbahnhof und Gemarkungsgrenze (Distrikte „Rad“ und „Holzstraße“) wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Stadtverordneter Hildner) dem Magistrat zurückgegeben, damit dieser prüfe, ob die Parallelschneise der Waldstraße, die von Mosbach bis in den Wald geht, nicht eine geradere Führung und eine größere Breite haben müsse.

Stadtverordneter Dr. Dreher berichtet über den Haushaltsplan der außerordentlichen Verwaltung wie folgt: Der Haushaltsplan der außerordentlichen Verwaltung für 1911 zeigt, daß der Magistrat beabsichtigt war, der letztjährigen Empfehlung des Finanzausschusses, in der Genehmigung von nicht unbedingt nötigen Neu- und Umbauten ein langsames Tempo einzuschlagen, nach Möglichkeit zu entsprechen. Von dem für 1910 vorgesehenen gewöhnlichen Anleihebedarf von rund 5 1/2 Millionen sind ungefähr 1 1/2 Millionen nicht gebraucht worden, und ergibt das Schuldenverzeichnis zum 1. April 1911 erfreulicherweise eine Verminderung unserer Schulden gegen das Vorjahr um rund 1 700 000 M. Beträgt die Entlastung des Budgets der ordentlichen Verwaltung an Zinsen und Tilgung für 1911 auch bis jetzt noch 37 500 M., so ist dies immerhin ein Schritt in der gewünschten Richtung. Erleichtert wird dieser Fortschritt in den folgenden Jahren dadurch werden, daß im Jahre 1912 die Tilgungsrate von 119 600 M. für eine dann abbezahlte Schuld wegfällt, und im Jahre 1913 auf gleiche Weise Tilgungsrate im Betrag von 294 634 M. Ob und wie dadurch eine dauernde Erleichterung der Zinslast herbeigeführt werden wird, hängt fast ausschließlich davon ab, ob wir uns weiter in der Aufnahme neuer Anleihen zu beschränken wissen. Solcher neuen Anleihen sind in dem vorliegenden Budget der außerordentlichen Verwaltung wiederum 4 403 560 M. vorgesehen. Darunter nicht weniger als 2 118 000 M. für den Grundstücksfonds, indem am 31. März 1912 die letzte Rate von 812 630 M. für das Kasernegebäude zu zahlen ist und im Verlauf des Jahres weitere 250 000 M. für bereits angekaufte Grundstücke.

Es ist zu hoffen, daß, außer dem Verkauf des Museumsgrundstücks, im Lauf des Jahres noch weitere Verkäufe von für städtische Zwecke nicht benötigten Grundstücken stattfinden und damit die Aufkäufe der Stadt ohne Aufnahme der vorgesehenen Anleihen für den Grundstücksfonds beglichen werden können.

Aber die im vorjährigen Bericht angeregte Verwertung des „Paulinenschloßchens“, des erheblichen Teils des Herberbergweingebirgs und des Langelsweingebirgs wird ja wohl in 1911 noch Beschluß gefaßt werden.

Für Bauten sind von größeren Posten vorgesehen: 600 000 M. Alsterbad, 180 000 M. Landesbibliothek, 412 000 M. Kanalbauten, darunter 170 000 M. für Sonnenberg, 294 000 M. Krankenhausvergrößerung, 190 000 M. Schlachthausvergrößerung, 149 000 M. Erweiterung des Gaswerks, 210 000 M. Wasserwerk und vorläufige 77 000 M. für die Albrechts-Dürer-Straße.

Dem Schulhaushaltsfonds konnten außerordentlich 300 000 M. überwiesen werden aus den Überschüssen der Wasser- und Lichtwerke aus 1908 und 1909, sowie 58 000 M. aus dem Überschuf der Hauptverwaltung aus 1909, so daß die neuerbauten Säulen an der Lorcher Straße und an der Mantuffelstraße aus diesem Fonds gedeckt werden.

Der Finanzausschuß glaubt davon absehen zu sollen, Änderungen in dem offenbar sorgfältig aufgestellten Etat vorzuschlagen, da er überzeugt ist, daß auch nach Genehmigung des Voranschlags der Magistrat weiter mit der gebotenen äußersten Sparfahigkeit verfahren und seinerseits jeder im Laufe des Jahres vielleicht eintreffende Verbesse- rung die Genehmigung verlagern wird. Unter Vorbehalt der besonderen Genehmigung der verschiedenen Ausschüsse durch die Stadtverordneten-Versammlung beantragt er dementsprechend: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle der Feststellung des Voranschlags der außerordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1911 auf 5 248 880 M. in Einnahme und den gleichen Betrag in Ausgabe ihre Zustimmung erteilen.“

Die von verschiedenen Seiten gewünschte Drucklegung des Berichts wird von der Mehrheit nicht für erforderlich erachtet, die Beschlußfassung jedoch vertagt, nachdem Stadtverordneter Hildner darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Etat die Erdrückung des Terrains der alten Infanteriekaserne durch Kanalisierung und provisorische Straßenanlagen berücksichtigt werden müsse, da die Kaserne doch im Herbst d. J. an die Stadt übergehe.

Es folgt die Beratung der

Etats der Zweigverwaltungen.

Stadtverordneter Duxerhoff referiert zunächst über die Etats der Wasser- und Lichtwerke und schließt dabei voraus, daß nach der durchgehenden Revision und Reorganisation dieser Verwaltungen, insbesondere Einrichtung der doppelten Buchführung, der Etat nach einem neuen Schema aufgestellt worden sei. Das Wasserwerk rechnet mit einer Abgabe von 5 Millionen Kubikmeter und mit einem Ertrag von 1 064 000 M. Durch Verringerung des Personals werden bei allen drei Werken Ersparnisse erzielt. Der Reingewinn beträgt 56 000 M. mehr als im Vorjahr.

Stadtverordneter Schröder empfiehlt, den dauernden Hilfsgelehrten einen besseren Lohn zu zahlen als

stung der
wurde des
mens in
ransaffen,
abgehen
ndienst zu
Tscheden
Danach
schen in
wohnen
der leg-
ache be-
zugehen

hat. Es
Streich-
Nr. 3.
nur die
sittlicher
er soll
Lüster-

Miers —
mit der
essen und
n wieder
hes Werk
nicht fast
Motiven
stierendes
ginnel mit
n Schluss-
etradieren
naktreont-
rde unter
licher Be-
und mit
e ein er-

er, hatte
Blott ge-
wie oft
stößer soll
größe des
Heinrich
n haben.
mit dem
stische aus
„Chanson

und „Bavane“ von L. Couperin (aus der Zeit Louis XIII.); nicht weniger ein „Scherzo“ von dem „alten Dittersdorf“; zum Schluß schloß auch Zarini nicht, für dessen Eigenart Herr Kreisler recht die entsprechende charaktervolle Vogenführung besitzt und die „hohe Schule“ der Virtuosität, die verlangt ist. So bewährten sich die Vorzüge des Künstlers in der Wiedergabe dieser feinstimmigen alten Meisterstücke nach jeder Richtung: sein Ton fließt klar und golden; der Ausdruck, von erlesenem Geschmack bestimmt, zeigt überlegene Freiheit und Anmut; in der Rantilene spendet er das Holdste, was sich erträumen läßt; kurz, eine echte Selbsterleuchtung spricht aus seinem Spiel. Das Publikum betetete dem sympathischen Künstler jubelnde Aufnahme. O. D.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Ein englisches Pompeji. Raum 20 englische Meilen von der britischen Hauptstadt entfernt ist man mit Ausgrabungen beschäftigt, die voraussichtlich ein englisches Pompeji ans Licht fördern werden. Im Norden von London dehnte sich in alten Zeiten eine römische Stadt, Verulam, aus, die in ihrer Ausdehnung Pompeji gleichkommt. Die Gesellschaft britischer Antiquitätenhändler, so berichtet die „Revue“, hat von dem Besitzer des Grundstückes, dem Lord Verulam, das Recht erworben, in großem Stile Ausgrabungen vorzunehmen. Die Arbeiten haben bereits außerordentlich ermutigende Resultate ergeben. Man hat eine Reihe römischer Villen und Wohnhäuser freigelegt und darin reiche Mengen von Gebrauchsgegenständen und Geräten gefunden, die von einer weit fortgeschrittenen Kultur Zeugnis ablegen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Schauspiel „Mit Heidelberg“ darf in Brau nicht zur Ausführung ge-

langen, da die Polizei fürchtet, das Erscheinen deutscher Konfessionsstudenten auf der Bühne könne das Publikum zu Ausstellungen ansetzen. — Konrad Dreher hatte als „Hilber Bauer“ in New York im neuen Anberghtheater, wie wir in den „Rundsch.“ lesen, einen sensationellen Erfolg. Sein Engagement ist um das Doppelte verlängert worden. — In Florenz wurden vor einigen Tagen die Arbeiten, die der Wiedervermehrung des Gebirgsbaues Dante Alighieris in der nach ihm benannten Straße gälten, beendet. Der in seinen ursprünglichen Zustand zurückverfestigte Bau trägt die Inschrift: „In diesem Hause der Alighieri wurde 1285 der göttliche Dichter geboren.“ — In A. Lein-Rogase soll dem niederdeutschen Dichter Professor A. Brandt, der unter dem Pseudonym Felix Stillefried schrieb, ein Denkmal errichtet werden. — Friedrich Spielhagen, der heute seinen 82. Geburtstag beging, ist, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, nicht unbedenklich erkrankt.

Lebende Kunst und Musik. Direktor v. Weingartner ist, wie gemeldet, als Kapellmeister an das Hamburger Stadttheater engagiert. Das Engagement findet aber in der Presse nicht die beste Aufnahme. Ab 1912 soll auch Fräulein Lucie Marcel dort engagiert sein. — Gustave Charpentier, der Komponist der „Luise“, hat ein Werk vollendet, das den Titel „Wie man in der Vorstadt liebt“ trägt. — Walter Fritz v. Uhde, der besonders durch seine moderne Leben übertragene Christusbilder großen Auf erlangte, ist in München gestorben.

Wissenschaft und Technik. Ein Fachmann macht uns darauf aufmerksam, daß es mit dem neu entdeckten gleichförmigen Feuer, worüber wir berichteten, nichts sei, wenigstens habe es sich für militärische Zwecke als unbrauchbar erwiesen.

den Arbeitern. Stadtrat Krey erwidert darauf, nach Durchführung der Neuorganisation würden die Hilfs-erheber entweder entlassen, oder, was der Verwaltung lieber wäre, als Erheber angestellt. Stadtoberordner Kallbrenner ist der Ansicht, daß die Zahl der Erheber sehr wohl verringert werden könne.

Der Etat wird genehmigt.

Dem Etat des Gaswerks liegt eine Gasabgabe von 1320000 Rubel zugrunde. Im laufenden Jahre ist der tatsächliche Gasverbrauch wieder hinter dem Anschlag zurückgeblieben. Er ist um nur 2 Prozent gestiegen, während in den früheren Jahren die Steigerung 7 bis 9 Prozent betrug. Dieser Rückgang wird auf die Erhöhung des Gaspreises von 14 auf 16 Pf., die stärkere Verwendung der Elektrizität, sowie die Verbesserung der Brenner und Kochapparate zurückgeführt. Das Arbeiterheim an der Mainzer Landstraße erfordert einen jährlichen Zuschuß von 9000 M. Der Reingewinn ist auf 600000 M. veranschlagt, wie im Vorjahr. Auch dieser Etat wird genehmigt.

Der Etat des Elektrizitätswerks weist nach dem Bericht des Stadtverordneten Kallbrenner gegen das laufende Jahr nur ganz unwesentliche Veränderungen auf. Der Reingewinn ist mit 351860 M. eingesezt. Der Referent betont, daß in dieser Verwaltung außerordentlich wirtschaftlich gearbeitet werde. Deren Chef, Oberingenieur Schulte, habe die Sache in bester Ordnung, sowohl die Buchführung wie den technischen Betrieb.

Der Etat des Altkassens (Referent: Stadtverordneter Häffner) schließt mit einem an die Stadthauptkasse abzuführenden Überschuß von 407100 M. ab. Infolge Mindererhebung von Wein, Bier und Brauwein ist ein Einnahmeausfall von 30000 M. entstanden. Durch den Wegfall der Schacht- und Wabststeuer und den Übergang der Kassegeschäfte an die Stadthauptkasse konnte die Beamtenzahl um einen Hauptkassierer und 6 Kassierherminderer werden.

Stadtverordneter Gerhardt meint, die Stadt solle sich nicht länger weigern, die Altkasse auf Wild und Geflügel auszuheben; nachdem das höchste Verwaltungsgericht in Baden die Aufhebung beschloß, würden alle Gerichte so entscheiden. Beigeordneter Travers erwidert, diese Entscheidung sei für Breiten nicht maßgebend, so lange dieses noch nicht in Baden eingekündet; (Heiterkeit.) Die Sache schwebt bei dem Oberverwaltungsgericht in Berlin. Die Stadt könne so ohne weiteres nicht auf die Aufhebung eingehen, da dies einen Ausfall von 75000 M. bedeute. — Der Etat wird darauf genehmigt.

In dem Bachmeyerfonds ist ein Kapitalrest zugunsten der Stadt von 641000 M. enthalten, der mit der zeitigen Rente zugunsten des Frä. Regina Bachmeyer und drei dauernden Renten der Suppenanstalt des Frauenvereins, des Rettungshauses und der Witwen- und Waisenkasse des Königl. Theaterorchesters belastet ist.

Stadtverordneter Wolff referiert sodann über mehrere Etats, zunächst denjenigen des Eichamts, der mit einem Überschuß von 5275 M. abschließt. Das Eichamt geht in absehbarer Zeit an das Reich über.

Nach dem Etat des städtischen Krankenhauses erfordert dieses nach Abzug der Überschüsse aus dem „Schützenhof“ von 32300 M. und des Gemeindebads von 13200 M. einen Bedarfszuschuß von 211105 M. 22 Pf. Die Mehreinnahme aus der Erhöhung der Vergütungsgelüste ist zu 22000 M. veranschlagt. Die persönlichen Ausgaben sind um 19000 M. gestiegen. Die Entlastung des Krankenhauses durch ein Stichenhaus wird als notwendig bezeichnet und eble Menschenfreunde zu Stiftungen zu dem Zweck angeregt.

Stadtverordneter Dr. Alberti fragt, ob es möglich sei, über die Versuche mit dem Ehrlichen Heilmittel im Krankenhaus etwas zu erfahren. Beigeordneter Travers erwidert, Professor Ehrlich habe das Mittel zu den ersten Versuchen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Stadtverordneter Dr. Friedländer fügt hinzu, das Wiesbadener Krankenhaus habe in dieser Beziehung eine hervorragende Rolle gespielt; hier sei das Mittel ziemlich zuerst angewendet worden und die hier eingeführte Methode der Einspritzung habe von hier aus ihren Weg über die ganze Welt angetreten.

Das Leihhaus wirft einen Überschuß von 5668 M. 20 Pf. ab. Der Bestand an Wärdern hat einen Wert von 263523 M.

Der Kurfonds von 2320000 M. liefert einen Umsatztrog von 115415 M., wovon 103297 M. der Kurverwaltung und 12102 M. der Verwaltung des städtischen Badhauses „Kur Hofe“ überwiesen werden.

Stadtverordneter Dr. Bergmann referiert über die Etats des Museums. Die Verwaltungen der Sammlungen erfordern mehr oder weniger hohe Zuschüsse, und zwar das Altertumsmuseum 24236 M., die Gemäldesammlung 9675 M., die Landesbibliothek 61250 M., das Naturhistorische Museum 17485 M. Für die Bibliothek wird die Einführung einer mäßigen Leihgebühr von 3 M. für das Selbststudium empfohlen.

Der Etat der Schlacht- und Viehhofverwaltung (Referent: Stadtverordneter Reichwein) schließt bei 408040 M. mit einer Mehreinnahme von 7783 M. ab.

Stadtverordneter Gerhardt bemerkt, wenn irgend ein Etat ein innerfreudliches Bild zeige, so sei es der des Schlachthofs. Die Gründe, die gegen die Einfuhr ausländischen Schlachtviehs geltend gemacht, seien jetzt, nachdem die Maul- und Klauenseuche in ganz Deutschland grassiere, hin-fällig. Der Magistrat müsse nochmals vorstellig werden, denn Wiesbaden habe ein großes Interesse daran, daß es zu der Einfuhr käme. Stadtrat Krey erwidert, Wiesbaden sei gemeinsam mit Frankfurt vorstellig geworden, den beiden Städten die Einfuhr zu gestatten, allein sie seien abgewiesen worden mit der Begründung, daß Vieh genug da wäre. Eine Erneuerung des Besuchs würde keinen Erfolg haben. Verwunderlich sei es, daß trotz dieser strengen Absperrung der Transport schwedischen Viehs nach der Schweiz durch ganz Deutschland gestattet werde. — Die zu-letzt erwähnten Etats wurden alle unverändert genehmigt.

Der Entwurf eines Ortsstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule, der nach Einführung des Schul-gelds notwendig geworden ist, wird auf Antrag des Organi-sationsausschusses (Referent: Stadtverordneter Müller) gutgeheißen.

Mit der Umwandlung einer Bureauassistentenstelle bei der Steuerverwaltung in eine Sekretärstelle erklärt sich das Kollegium auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Stadtverordneter Esch) einverstanden.

In den Vorstand der kaufmännischen Fort-bildungsschule werden Stadtverordneter Glücklich und Kaufmann A. Neunzerling gewählt. — Zu Mit-gliedern des Grundsteuerausschusses werden Rentner St. Hoffmann und Rentner Sch. Rimmel wiedergewählt.

Gegen die feste Anstellung des Lehrers Anton Jacob als hauptamtlichen Lehrer an der gewerblichen Fortbil-dungsschule und des Kassengehilfen Stein in Klasse A II wird nichts erinnert.

Die übrigen Vorlagen werden den zuständigen Aus-schüssen überwiesen.

Bürgermeister Glässig bemerkt im Laufe der Sitzung, die Frage der Kurkarte werde wohl in den nächsten 8 bis 14 Tagen entschieden und dann auch der Etat der Kurverwaltung vorgelegt werden. — Schluß 6 Uhr. o.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung begannen die angeregten Verhandlungen mit einer befriedigenden Mit-teilung des Bürgermeisters Glässig in der Angelegen-heit des Verkaufs des alten Museums. Die Schwierigkeit, die sich hier infolge eines Nachge-bots von 40000 M. ergeben, wußte Herr Glässig zu beseitigen; er reiste nach Chemnitz, ver-handelte persönlich mit dem Käufer, Direktor Salzer, und bestimmte diesen, 40000 M. mehr, im ganzen also 2 Mil-lionen, zu bezahlen. Darauf hat der Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung den Vertrag genehmigt und die Angelegen-heit hat damit eine befriedigende Erledigung gefunden.

Die Tagesordnung verzeichnete zwar 16 Punkte, doch die zweistündige Sitzung wurde fast ganz von einem Punkt, der Beratung der Etats der Zweigverwaltun-gen, in Anspruch genommen. Diese lagen alle vor, mit Ausnahme des Etats der Kurverwaltung, dessen Abschluß von der Entscheidung über Sein oder Nichtsein der Kur-taxe abhängt. Aber dieses neueste große Schmerzenskind zerbrach sich Magistral und Kurdeputation schon wochen-lang die Köpfe, doch nun scheint eine Lösung der schwierigen Frage gefunden zu sein, denn Bürgermeister Glässig stellte die Vorlage des Kurstats für die nächste Sitzung in Aussicht. Wie bereits angedeutet, dürfte nicht eine Auf-hebung, sondern eine Reform der vielgeschmähten, aber — eine andere Einnahmequelle erschlossen ist — doch so notwendigen Kurkarte das Resultat der langwierigen Ver-handlungen sein.

Die vielen Zahlen, die aus den Etatsberichten vorge-lesen wurden, machten einige Herren etwas nervös, sie verlangten sehr entschieden etwas besserer Information die Drucklegung solcher Berichte. Die Mehrheit aber beschloß der Umstände und Kosten wegen, diesmal wenigstens noch es bei der üblichen schriftlichen Berichterstattung zu be-lassen. In dem Referat über den außerordentlichen Etat, der die großen einmaligen Ausgaben für Bauten und Grundstücksanläufe enthält, konnte der Referent, Dr. Dreier, namens des Finanzausschusses mit Vergnügen feststellen, daß der Magistrat auf dem besten Wege ist, die Spannung in den städtischen Finanzen zu erleichtern. In diesem Jahre tritt gegen das Vorjahr eine Verminde-rung der Schulden von 1700000 M. ein, im nächsten Jahre fällt eine Tilgungsrate von 196000 M. fort, im über-nächsten eine solche von 24634 M., und wenn man nicht in das Schuldennetz zurückverfällt, worin der Ausschuß drin-gend warnt, werden die Steuerfuder in absehbarer Zeit nicht mehr zu tun haben. Die Beschlußfassung über den außerordentlichen Etat wurde vertagt, da Stadtverordneter Glässig noch eine Einstellung von Mitteln für die Er-schließung des Geländes der alten Infanterie-kaserne — das im Herbst an die Stadt übergeht — durch Kanalisierung und provisorische Straßenanlagen im Interesse der möglichst baldigen Verwertung der Baupläge als notwendig bezeichnete.

In der weiteren Stadtberatung erregten die Mit-teilungen des Stadtverordneten Dr. Friedländer über die Anwendung des Ehrlichen Heilmittels im hiesigen städtischen Krankenhaus besonderes Interesse. Un-sere Ärzte haben sich harnach des Mittels mit großem Ver-ständnis bedient. Sie haben so ziemlich die ersten Ver-suche damit gemacht, zu denen Professor Ehrlich das Serum unentgeltlich zur Verfügung stellte. Das Krankenhaus hat überhaupt in der die ganze Welt bewegenden Verwertung der großen Erfindung eine hervorragende Rolle gespielt, die hier gelbb: Methode der Einspritzung hat von hier aus ihren Weg über die ganze Welt angetreten. Eine Tatsache, die im Interesse des Ansehens unserer Ärzte wie des Rufes Wiesbadens als Kurort freudig zu begrüßen ist.

— Wiesbaden in Varenth. Wie schon seit Jahren, so werden auch in 1911 Wiesbadener Solisten bei den Varenther Festspielen mitwirken: Frau Martha Reßler-Burhard wird Andru, Siegfriede und Orlud singen; Sammersänger Henkel: Barfoll und Lege; Karl Braun: Gurnemans, Fasolt und Pogner; Nicola Griffe-Winkel: Hetrofuer und Rothner; M. A. Sehlöb: Wunnenmädchen. — Siegfried Wagner trifft Anfang März auf 14 Tage hier ein, um mit den Herren Braun und Henkel die von den beiden Sängern in Varenth zu singenden Rollen nach Varenther Stil festzustellen und einzustudieren.

— Volkshilfsverein. Als letzter Redner in dieser Saison sprach am Freitag Herr Schriftsteller Heins über „Die Entwicklung der Industrie in den Vereinigten Staaten“. Die Geschichte der amerikanischen Industrie führte Redner aus, ist die Geschichte der deutschen Ein-wanderung. Mit den Deutschen erst hat sich die Industrie

entwickelt. Kennenswert war vorher höchstens der Schiff-bau, die Baumwollspinnerei und die durch die Zren ein-geführte Federfabrikation. Erst durch die im Revolutions-jahr 1848 und den Kriegsjahren 1859, 1866 und 1870 er-folgende deutsche Auswanderung blühten in Amerika Han-del und Gewerbe auf. Es waren insbesondere Raffiner, Hesse, Rheinländer und Westfalen, die ihre heimische In-dustrie mitbrachten und „drüben“ großartig entwickelten. 1888 hatte die Auswanderung ihren Höhepunkt erreicht. Ende der 1890er Jahre zeigte sich in der amerikanischen Industrie ein Umschwung. Es bildeten sich die Trusts und kartellartige Verbindungen der Hochfinanz, die den Mittel-stand erdrückten. Professor Münsterberg sagte einmal im Hinblick auf das Trustregiment: „Sechzehn Mann regieren die Vereinigten Staaten“. Alle Gewerbe, Metzger, Bäcker, Milchlieferanten, bilden Korporationen mit strengem Tarif. Redner sprach dann noch ausführlich über die einzelnen Industriegebiete und die fortschrittliche Art der Arbeits-leistung — ein Punkt, in dem der Amerikaner die höchsten Ansprüche stellt. Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, aber auch eines gesunden Chauvinismus, der in dem beherzigenswerten Satz gipfelt: „Dein Vater-land zu lieben, meint nicht alle anderen zu verachten“. Der Vortragende, der sich durch seine temperamentvollen Aus-sführungen als ein trefflicher Redner erwies, erntete leb-haftsten Beifall. — Zum Schluß hielt Herr Oberrealschul-direktor Dr. Höfer noch eine kleine herzliche Ansprache, worin er sowohl den Rednern dieses Winters wie auch dem Publikum, das den Vorträgen ein über Erwarten ver-ständnisvolles Interesse entgegengebracht hätte, seinen Dank aussprach. Es wäre wirklich aufrichtig zu wünschen, daß der Verein, der von Jahr zu Jahr mehr leidet, durch leb-hafteren Mitgliederzuwachs (Jahresbeitrag nur 3 M.) Un-terstützung fände.

— Sehn Jahre sind es morgen, am 26. Februar, daß der „Allgemeine Vorwärts- und Sparkassen-verein, G. G. m. b. H.“, sein jetziges Geschäftsgebäude in der Mauritiusstraße bezogen und eröffnet hat. Diese verhältnismäßig kurze Spanne Zeit erbrachte bereits den Beweis, was ein eigenes Heim gerade für eine Kreditgenossenschaft zu bedeuten hat. Solange der genannte Verein in Mietskasernen seine geschäftliche Unterfüt hatte, so lange wollte seine Entwicklung nicht recht standhalten mit der Zunahme der Bevölkerung, obgleich er mit seinen Erfolgen auch da durchaus zufrieden sein konnte. Aber es fehlte neben der tüchtigen Verwaltung und Fundierung das gewisse Etwas, das Greif- und Sichtbare, das nun einmal unerlässlich scheint dem großen Publikum, soll sein Vertrauen zu einer Institution, der es materielle Güter zur Verfügung stellen will, sich festigen und erhalten. Dies er-kenntend, hatten Vorstand und Aufsichtsrat das nun ein Dezentum schon bestehende Haus erbauen lassen, und die Fülle war, daß innerhalb desselben der Umfang des Ge-schäfts sich in ganz ungeahnter Weise hob. Bisherig sei hierauf hier nicht eingegangen, die Tatsache steht fest und ist jedermann bekannt. Hat doch auch der „Allgemeine Vorwärts- und Sparkassenverein“ innerhalb der mehrgebach-ten Zeit bereits wiederholt Erweiterungen seiner Geschäftsräume vornehmen lassen müssen, und ist doch augenblicklich wieder eine solche Vergrößerung im Werden. So hat sich gezeigt und zeigt sich fortwährend, daß die Schaffung eines eigenen Hauses für die Genossenschaft ein Segen gewesen ist, und es darf daher mit Genugtuung des 10jährigen Bestehens des eigenen Heims wohl hiermit gedacht werden.

— Unvorstellbares Polizeigebäude. Ehemalig fand, anscheinend auf Grund von Beschwerden der Beamten, eine Beschäftigung speziell der unteren Dienststränge der Polizei-direktion statt. Geheimer Oberregierungsrat Maubach war in diesem Zwecke extra von Berlin hierher gekommen. Die Beamten des Einwohner-Meldamtes sowie der Kriminal-Abteilung leiden seit der Bezeichnung des neuen Gebäudes schon unter den durchaus den jetzt gehandhabten polizei-lischen Vorschriften nicht entsprechenden Diensträumen, welche viel zu wenig Lustrum besitzen, dunkel sind und die Be-amten nötigen, sich fortgesetzt, selbst in den Sommer-monaten, während des ganzen Tages Gaslicht zu ge-bräuchen. Hoffentlich wird nunmehr Remodur geschaffen. — Wie wir nachträglich hören, ist bereits Anordnung ge-troffen, daß das Einwohner-Meldamt in die bisher von Präsidialsekretär Weiß bewohnten Räume verlegt wird.

— Von der Straßenbahn. In den nächsten Tagen be-ginnt am Hochbrunnen, bei der „Kofe“, eine Zeichen-auswechslung, deren Bauzeit auf mehrere Wochen be-rechnet ist. Der Betrieb auf Linie 2 wird dadurch an der Baustelle unterbrochen und die Fahrgäste müssen darauf umsteigen. Die Arbeiten werden betatt beschränkt, daß möglichst bald der Durchgangsverkehr wiederhergestellt sein wird. — Am Samstag Montag besteht auf der Linie 6, vom Kurhaus bis Mainz, 7½-Minutenverföhr während des ganzen Tages.

— Samstag. Aus Berlin wird uns telegraphiert: In einer aus allen Gauen Deutschlands im großen Saal der Handwerkskammer zu Berlin tagenden, sehr zahlreich besuchten Versammlung der Vorstände der Zwer-gorganisationen des Handwerks wurde soeben unter all-gemeiner begeistelter Zustimmung der Anwesenden ein-stimmig beschlossen, den 1. allgemeinen deutschen Handtag am Montag, den 12. Juni, in Berlin abzuhalten.

— Wissenschaftliche Vortragsreihe. Wie uns die In-ternationale Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt mitteilt, finden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 1., 2. und 3. März a. c., in den Morgenstunden inter-nationale wissenschaftliche Vortragsreihen statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Anweisungen gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig bittet und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— Zum Opfer eines dreifachen Betrugs sollte die städti-sche Sparkasse in Viebrich gemacht werden. Die „Tages-Post“ berichtet darüber: Eine in Viebrich wohnende Frauensperson war kürzlich bei einer Wiesbadener Ehe-frau, die sie einmal bei einer Gelegenheit zufällig kennen gelernt hatte, erschienen und hatte gebeten, man möge ihr

* **Kontinentale Bergwerks-Aktiengesellschaft, Glarus.** Unter Führung des Bankhauses J. Bleichröder in Berlin wurde gestern in Glarus die Kontinentale Bergwerks-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 7 Millionen Frank gegründet. Der Zweck der Gesellschaft ist der Erwerb von Bergrechten in Deutschland und Italien, sowie deren Ausbeutung. Den Verwaltungsrath bilden Dr. Alfred List vom Hause S. Bleichröder in Berlin, Bankier Gustav Pfeiffer in Wiesbaden, Bankier Adolph Goppenheimer in Wiesbaden, Bankier Emil Weiller in Frankfurt a. M. und Bankier Konsul Adolph Carlbach in Mainz.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier
nur von morgens 8 1/2 bis
mittags 2 Uhr ununter-
brochen geöffnet.

Gratistage!

Auf vielseitigen Wunsch, und um unsere Bilder immer noch mehr einzuführen, geben wir Jedem,
der sich in der Zeit

vom 16. Februar bis 6. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkartenaufnahmen)

Ganz umsonst

Masken-Aufnahmen
auch abends, genau wie
bei Tageslicht.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30×36 cm mit Karton.
Bei vorheriger Anmeldung abends Aufnahmen bis 10 Uhr.

1000 Mk. zahlen wir dem-
jenigen, der nachweist,
dass unsere Materialien
nicht erstklassig sind.

12 Visites
matt
4 Mark.

12 Visites 1.90

12 Kabinetts
matt
8 Mark.

12 Kabinetts 4.90

Samson & Cie

Telephon 1986. Fahrstuhl.
Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

12 Postkarten 1.90
von 1.90 Mk. an

12 Viktoria
matt
5 Mark.

12 Visites
für Kinder 2.50

12 Prinzess
9 Mark.

Geschäfts-Eröffnung.

Empfehlen dem geehrten Publikum, sowie der verehrten Nachbarschaft unser
der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.

Anfertigung aller modernen Haararbeiten. Separate Salons für Damen u. Herren.

Ondulation © Manicure © Pedicure.

Lager in sämtl. Parfüm- u. Toilett-Artikeln. — Bedienung in u. ausser dem Hause.

Hochachtungsvoll

Kühler & Bühler,

Wiesbaden, Rheinstrasse 47. — Telephon 4657.

Ebensens große billige Veildhertage!

Sören und Haunen, beim Ebensen billig gibt's größte Original-
Bund Veilchen für 20 Pf., Reiten Dugend 1.20 Pf., Minolta Stiel 10, 15,
20 Pf. usw., Margeritten Dugend 30 Pf., Karaffen Dugend 40 Pf., Goldblat
40 Pf., Hyazinthen, Tulpen von 30 Pf. an, Trauerkränze von 80 Pf. an.

Ebensens billig, Herderstrasse 5.

Telephon 6354.

Mainz.

Paris.

Älteste
Importeure Deutschlands

Perser-Teppiche

Engros-Preise

B. Ganz & Cie.

Mainz

ausschließlich **Flachsmarkt**

Eine seltene Kollektion in alten Teppichen
des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts.

Warnung vor Firmenverwechslung.

Konstantinopel.

Smyrna.

F 25



Wir empfehlen uns zur Ausführung von
Umzügen jeder Art,
von Zimmer zu Zimmer,

sowie zur
= Lagerung =

von ganzen Wohnungseinrichtungen,
einzelnen Möbelstücken,
Flügeln, Pianinos, Koffern u. Reisegepäck

= unter Garantie =

in unserem massiven, feuersicheren, staub- und
ungezieferfreien **Lagerhause**, Adolfstrasse 1,
an der Rheinstrasse.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden,

G. m. b. H.
Bureau: Adolfstrasse 1.

Telephon 872.



Zur Konfirmation

*Schwarze und
weisse moderne*

*Spezialstoffe
in grosser Auswahl*

*J. Hertz
Langgasse 20*

Konkurs-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse H. Stewase (Firma Rud. Wolff) gehörigen

Kristall-, Porzellan- und Luxuswaren

sind einem Ausverkauf unterstellt und bietet sich Gelegenheit zum günstigen Erwerb dieser Gegenstände
im seitherigen Geschäftslokale

Marktstrasse 22,

da zu und unter Einkaufspreisen abgegeben wird.

Der Konkursverwalter: C. Brodt.

F 239

Spezial-Geschäft für Damen-Moden.
Gegr. 1832.

Langgasse 20.

J. Hertz,

Langgasse 20.

**Frühjahrs-
Saison
1911**

Alle Neuheiten
sind in grosser
Auswahl
eingetroffen.

Meine illustrierte
Monatsschrift

„Die gegenwärtige Mode“
wird jedem Käufer
verabfolgt.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Tweed- und Covercoatstoffe, 130 cm breit, Meter Mk. 2.⁹⁰ bis 8.⁵⁰
grosse Sortimente für Jackenkleider.

Double-face, Unistoffe mit andersfarb. Rückseite, 130 cm breit, Mk. 4.⁹⁰ bis 9.⁷⁵
grosse Saison-Neuheit für elegante Jackenkleider.

Kammgarnstoffe in marine u. viel. neuen Farb., 130/110 br., Mk. 3.— bis 7.⁷⁵
auch mit weissen Linienstreifen durchzogen.

Popeline d'été, feingeripptes leichtes Gewebe, 110 cm breit, Mk. 3.²⁵ bis 5.⁵⁰
für elegante Tailenkleider.

Voile u. Marquissette in Wolle u. in Reinseide, 110 br., Mk. 2.³⁵ bis 4.⁷⁵
in einfarbig, sowie in modernen Streifen.

Schwarzweiss, die grosse Mode, 110 breit,
in karierten und gestreiften, dichten und klaren Geweben.

In allen Preislagen.

Blusen-Flanelle

grosse Sortimente in neuen Musterungen.

K 62

A. Leicher, Oranienstr. 6,
an d. Rheinstr.
Reelles Spezialgeschäft für solide
Möbel - Betten
Wohnungseinrichtungen 400—3000 M.
Durch geringe Spesen
wirklich billige Preise.
Besicht, erbeten. Günst. Bedingung.

Volständige Betten
in jeder
Preislage.
Diwans,
Ottomane,
Fotografieren
eigener
Anfertigung,
sowie alle
andere Möbel.

Moderne
Schlafzimmer
v. 180-600 M.
Speisezimmer.
Herrenzimmer.
Köchl. Küchen
in pitch und
moderner
Lackierung.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals: 2. April ds. Jahres.

Vorschule in drei Jahresstufen mit Abendunterricht wochentäglich 7/8 bis 9/10,
und Sonntagsunterricht 8 bis 11 vorm. für **Handwerklerkinder** vom
Eintritt in die Lehre an und für **Gehilfen** zur künstlerischen Weiterbildung.
Nachschule mit vollem Tagesunterricht für werkhaltmäßig vorgebildete und in der
Abend-Vorschule oder ähnlichen Anstalten vorbereitete Kunstgewerbetreibende:
**Innen- und Aussenmalerei, Schreiner, Schlosser, Tapezierer, Dekorations-
maler, Bildhauer, Klebere, Graveure, Goldschmiede.**
Mit Beginn des Sommerquartals wird an der Nachschule neu eröffnet:

Abteilung für die **graphischen Gewerbe**
Klasse für **Lithographie** und allgemeine graphische Ausbildung.
Klasse für **Typographie** (für Setzer und Drucker).
Schulgeld 1/2 Jahr, Nachschule: M. 25.—, Abendkurs: M. 4.—, Sonntags-
kurs: M. 2.—, bei der Aufnahme M. 1.— Anzahlung. Schulstund und
Lehrpläne im Sekretariat Neue Mainzer Strasse 47.

Anmeldungen daselbst (Zimmer 9) beim Direktor: vom 5. bis ein-
schliesslich 12. März, vorm. 11—1 Uhr.

Prof. Luthmer, Direktor.

Konkurs-Ausverkauf!

Das gesamte im Konkurs über den Nachlass des Kaufmanns
L. Holfeld vorhandene Warenlager, bestehend in

**Glas u. Porzellan, Lampen u. Lampen-
teilen, Zylinder, Dochte etc.,**

wird von heute ab im seitherigen Geschäftslöke,

Luisenstr. 26, Hinterhaus,

einem Ausverkauf unterstellt und bietet Gelegenheit zu günstigem
Einkaufe.
Der Konkursverwalter: C. Brodt.

Vor meiner Einkaufsreise
nach Paris verkaufe ich
einige Dutzend einzelner

Original Pariser Corsets

zu und unter
Einkaufspreisen.

Nur erstklassige Qualitäten.

Minna Schönholz,
Grosse Burgstrasse 12,
neben Hofkonditorei Lehmann.



Brant-Wäsche- Ausstattungen,

beste Stoffe,
sorgfältigste Bearbeitung
in allen Preislagen.

G. H. Lugenbühl,
10 Marktstrasse,
Ecke Grabenstrasse 1.

110

ff. Salatöl per Schoppen 39 Pf.

rein. Schweinefett p. Pfd. 63 Pf.
Salmon per Pfund 85 Pf.
Sa. Schnittböhnen p. 2 Pf. 27 Pf.
ruff. Sardinen per Pfd. 33 Pf.
grosse Heringe 10 Stück 43 Pf.
grosse Heringe 10 Stück 52 Pf.
9 Pf. Salz per Pfd. 9 Pf.
pr. Petroleum per Liter 14 Pf.
3 Pfund Soda 10 Pf.
pr. w. Schmierseife 5 Pfd. M. 1.05
pr. bl. Schmierseife 5 Pfd. 95 Pf.
Ruhlicher von 19 Pf. an.
Alles in bester Qualität offeriert.

Karl Kirchner,
2 Rheingauer Strasse 2. Tel. 479.

Saathaser

in den ausserwähltesten Qualitäten emp-
fiehlt preiswürdig

S. J. Meyer,
Königlicher Hoflieferant, Kirchg. 50.

Alle Reparaturen an Roll-Läden
werden schnell u. billig ausgeführt.
Tel. 2000. Schott, Göttingerstr. 7.

Mat und Hilfe

wird bei Zahlungsunvermögen, ge-
schäftl., vermögensrechtl. u. Steuer-
angelegenheiten, sowie die An-
fertigung von Verträgen usw. sach-
gemäß ausgeführt. Langjähr. erfolg-
reiche Tätigkeit.
Th. Krüger, Wiesbadener
Schwarzenstr. 12.

Ca. 15,000 Zitronen

werden bei mir verkauft

10 Stück 30 Pf.

solange Vorrat reicht.

Ang. Hees, E. albadier Str. 11.

Tel. 4499.

Ringfreie Tapeten

empfiehlt z. d. billigsten Preisen

Jean Friedrich, Göttingerstr. 26.

Salzbohnen p. Pfd. 17 Pf.

Seidenstrasse 24. J. Reichert.

Zur Konfirmation schwarze, weisse u. farbige Kleiderstoffe in grosser Auswahl.

Geschw. Meyer,

5 Langgasse 5.

27

Ämtliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Am 11. März 1911, vormittags 10 Uhr, wird durch das unterzeichnete Gericht auf Geheiss des Herrn Dr. 60, das den Eheleuten Johann Georg Mehnert und Johanne, geb. Treß, zu Diebrich gehörige, im Grundbuche von Diebrich, Band 7, Blatt Nr. 127, eingetragene Grundstück, Elisabethenstraße 10, Wohnhaus mit Anbau, abgefordertes Pflaster und Hofraum, Hinterhaus u. Waschküche mit Magazin, mit einem Gebäudeversicherungsbeitrag von auf 1695 Mk. versteigert. F 255

Wiesbaden, 18. Jan. 1911.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9.

Nichtamtliche Anzeigen

Reitpferd, Fuchs,

überläufig geritten, billig zu verkaufen
Schwalbacher Strasse 38.

Junge deutsche Boxer-Hündin
(gelb) ist preiswert zu verk. Näheres
Goethestrasse 1, Wirtschaft.

Konkurs-Versteigerung.

Montag, den 27. Februar 1911, vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Hause Wellrichstraße 16 im Auftrag des gerichtlich bestellten Konkursverwalters Rechtsanwalt Dr. A. Weber hier zwei zur Konkursmasse des Conrad Döring gehörigen

Pferde (Rotschimmel)

öffentlich gegen Barzahlung.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 25. Februar 1911.

Elfert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser-Friedrich-Ring 10.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Kunden und Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein Geschäft von Karlsruher Strasse 22 nach

Rheinstraße 43

verlegt habe.

Hochachtungsvoll
Anton Arnold,
Schneidermeister.

Verein für Feuerbestattung E. V.

Wiesbaden.

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder in einfacher Form?

Rückgang mit einfachem Transportwagen	Mk. 40.—
Gebühren des St. Kreisgerichts	18.—
Verdopplung mit Stempel	8.50
Verordnung der Papiere und Bestellungen	5.—
Telephon und Brief	1.—
Leichenwagen	23.—
Einäschung, Harnstoffspiel	70.—
	Mk. 102.50

Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder:

Einäschung 30.—, an die Vereinskasse lt. Statut 20.— Mk. 50.—
Notarielle Beglaubigung, wenn eine Verfügung nicht vorhanden ist 4.70
Bei einer Trauerfeier durch einen evangel. Geistlichen in Mainz sind an die evangel. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk. und für den Kirchenbeter 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen.
Weitere Auskunft wird auf dem Bureau des Vereins, morgens 10—12 Uhr, Marktstraße 30, Part., Laden, und 2. Stage (Telephon 107) erteilt. F 446

Franz Grünthaler,

Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 176.

Inh. Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer.

Grabdenkmäler

Aschenurnen.

Innerhalb weniger Stunden

fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Langgasse 21
(Verlag des Wiesbadener Tagblatts), Fernsprecher Nr. 6650-53

Trauer-Druckfachen jeglicher Art

in jeder gewünschten Ausstattung zu mäßigen Preisen, besonders
Todes-Anzeigen als Beilagen zum «Wiesbadener Tagblatt».

Baden-Einrichtung

für Futter- u. Biergeschäft zu kauf.
gef. Off. u. A. N. 25 postl. Bismarckring.

Bauarbeiten

jeglicher Art für einen Neubau hat
Architekt zu vergeben, respektiert auf Gegen-
arbeit. Offerten unter N. 196 an
Tagbl.-Zweigstelle Bismarckring 29.

Gastnachtszug Mainz.

Für Verköstigung des Juges in vor-
züg. Lage (1. Stage) Fenster zu verm.
Große Küche 1. Kaffeegeschäft. F 27

Schöne Maschinenzüge billig zu
verleihen Hallgarten Str. 7, Bdh. H. r.

Auf telephon. Anruf Nr. 6455 Geschäftsstelle des Wiesbadener Droschkenbesitzer-Vereins E. V. in der alten Kolonnade

werden einem verehrl. Publikum Wagen und Automobile
zur sofortigen oder späteren Benutzung mit bekannter
Pünktlichkeit zugesandt.

== Telephon 6455. ==

Geöffnet im Sommer von 6 Uhr
früh bis 10 Uhr abends.

Geöffnet im Winter von 7 Uhr
früh bis 10 Uhr abends.

Zeichnungen auf die neue

4% Mainzer Stadtanleihe von 1911

zum Emissionskurs von 100.30%
werden bis spätestens 1. März 1911
provisionsfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstraße 123.

Gesellen. M. Kost: Holländer
(N. u. D.), Kolono, Polin, Nycun,
Tirol, Span., Ring, Carmen, Bier-
reite, Schneegl., Dom, u. Clown, b.
8 Mk. an zu verk. Steinstraße 31, B. 2.

Von diskreter Hand
200 Mk. zu leihen gesucht zur Gründ.
einer Existenz. Briefe u. G. E. 150
postlagernd Bismarckring erbeten.

Herrschafft. 10-Zimm.-Wohn.
mit 4 Manf. u. 5 Kell. p. 1. Okt. zu
verm. Kaiser-Friedr.-Ring 32, 1. Et.
Näh. basteit Part. links. 1113

Stallung

für 5 Pferde, nebst großer Remise,
Kutschent., mit Speicher 4. 1. Apr.
zu verm. Näher. Dingerstraße 6.

Keldstraße 13 Stallung mit u. ohne
Wohnung zu vermieten. 1106

Laden mit Wohnung,
für Futter- u. Biergeschäft geeignet,
zu mieten gesucht. Off. u. A. N. 26
postlagernd Bismarckring. B 4024

Zuverlässige Leute, kath., suchen
zum 1. April billige 2-Zim.-Wohnung
bei Einrichtung von Hausarb. Off.
unt. B. 296 an den Tagbl.-Verlag.

Guter Damenschneider
sucht Geschäft außer dem Hause. Off.
unter U. 298 an den Tagbl.-Verlag.

Armes Dienstmädchen
verlor heute morgen seinen Monats-
lohn (30 Mk.) auf dem Wege von
Katterballe, Marktstr. bis Kirchstraße
oder Luisenstraße. Abzugeben gegen
gute Belohnung auf dem Hauptbahnhof.

Familien-Nachrichten

Statt Karten.

Lilly Hess
Moritz Sandel
Verlobte.

Wiesbaden,
Wallufer Str. 2. Kirchgasse 53.
Februar 1911, 5525

Am Donnerstag entschlief
sanft nach langem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden,
unsere liebe Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frieda Wittlich.

Die trauernden
Hinterbliebenen.
Häckerstraße 10.

Beerdigung Sonntag, den
26. Februar, vorm. 10½ Uhr,
auf dem Südfriedhofe.

Dankagung.

Für die vielen Beweise
herlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer lieben
Tochter und Schwester,

Katharina,

sowie für die zahlreichen Kranz-
spenden sagen wir hiermit
unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Josef Rau.

Wiesbaden, 25. Febr. 1911.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem uns
so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Vaters, Schwiegervaters,
Großvaters und Onkels sagen wir Allen unsern innigsten Dank.

Frau Wilhelmina Will, Bwe., und

Familie Moritz Will.

Wiesbaden, den 25. Februar 1911.

Heute morgen 4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Spenglermeister

Moritz Koch.

Frau Amalie Koch.

Sophie Koch.

Elisabeth Koch.

Wilhelm Koch, Dipl.-Ing.

Wiesbaden, Charlottenburg, den 24. Februar 1911.

Häckerstraße 17

Die Trauerfeier findet am Montag, den 27. Februar, vormittags 10½ Uhr, in
der Halle des alten Friedhofes statt; die Einäscherung am nachmittag um 3½ Uhr in
Mainz. — Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend abgelehnt. (J.-No. 580a) F 507

Bezeichnet die Me Odellung: A. Kanten in Waben. — und ein Ort an d. Götterberg 'den Götterort' in Waben.

Stehe ich nur noch da und sehe stehenden allein hoch geritten ein flammend rotes Säckchen, zwei kleine Körper, die wie gebannt vor Schreck flarr auf der Straße stehen geblieben sind, just in dem Augenblick als schon das wulkensartige Tier sie fast erreicht hat im Boden über die Pfeißhornbrücke zur Seite der Torstraße ins weiche Kartoffelfeul eines Gartens flüchtete. Dann sieht das Säckchen mit all der Straß, die über dem schloßten jungen Körper inneohnt und die hochmuthlos der Fohsagefahr euf's höchste gesteigert haben die wieder aufgeschüttete Erde dem schwebenden Thier in die Seite. Ein dumpfer Knalllaut tödtet, brennt Schußel das dem Schmetra fast nothmännlich erregten Tieres süßt fohartig, mit schaukelnder Körbe auf, die süßen Düner weeten in nächsten Augenblick ein menschliches Wesen hoch — schon fällt's Körper des Wrakens nieder — die Süße des Thiers gesampfen ion — noch einmal stoßen die kackten Süner an, spießt sich ein dunter Körper auf — dann knallt ein Schuß und gleich darauf noch einer. In mächtige Feuer baunt sich auf, macht eine läche Abendbunte schloß, es tonnell, und mit dümmeln Strich betretend der gewohtte Körper tot zusammen. Nicht mehr da einfallen Opfer, der kackigen Tirne in dem so selten Geduld.

„Ich will der Mann die arbeitsige Zeit mit ihren
heißigen Gießen und ihrem todsichigen Schall, an die er in den
mühseligen Getriebe seiner Tage nur selten noch
hocht hat, doch immermehr bringen. Ich will
etwas an sie denken. —“

träfte, aus denen das ganze Schöpfung und Gesehens fließt, und der Stoff auf der Dorntheim ist der Stoff auf der „Mutter Erde“, die dem Goldgange kein festliches Geheiß beilegt hat. Im einzigen bezeichnete Wort die vornehmsten Kräfte, die unter Stoff seiner Dorntheim

[illegible]